

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —
Werben die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 222.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 14. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

„Liebet einander nicht, aber vertraget Euch!“

Budapest, 12. Mai.

Das Brillant-Fest, das Graf Goluchowski in seinem Exposé abgebrannt, erhellt freundlich alle Winkel unserer auswärtigen Politik und in der Genugthuung darüber, daß der Dreibund auch weiter über den europäischen Frieden wachen wird, und daß Oesterreich-Ungarn in Bezug der Balkan-Politik mit Rußland wieder vorderhand ein Herz und eine Seele ist, wird die Delegation vorausichtlich opferfreudig und willfährig sein, daß der gemeinsame Kriegsminister seine wahre Freude daran haben kann. Lieb Vaterland, kannst ruhig sein: die für den Frieden notwendigen neuen Kanonen werden bezahlt werden. Und während so der Himmel der auswärtigen Politik in diesem blendenden Raketen-Feuer strahlt, erscheint am Horizont der inneren Politik gemitternd eine tiefdunkle Wolke: der Konflikt des Kabinetts Körber mit dem Kabinett Széll. Mitten im schönsten Oesterreich ist nämlich ein förmlicher Krieg zwischen Oesterreich und Ungarn ausgebrochen. Dr. von Körber wie Herr v. Széll riefen beide in ihren Presseorganen ihr lautes „non possumus“ und von dem Widerhall dieses Kriegescheiters eiferten sich die Parteien von Eis und Trans alsbald in die kampflustigste Stimmung hinein. Diese politische Kaufkraft äußerte sich borerst recht kräftig in den Zeitungen, die diesmal besonders in Oesterreich von einer wirtschaftlichen Errettung phantasierten, falls Ungarn in den Industriestellen und im Ueberweisungsverfahren, sowie in den veterinären Fragen nicht klein beigibt, und fand dann fortsetzungsweise in den Reihen der österreichischen, sowie der ungarischen Politiker sehr lebhaften Anklang. Ja, die tschechischen Delegierten — erzählt man sich — ergriffen diese Gelegenheit sofort beim Schopfe, um vor dem allerhöchsten Forum, vor dem Monarchen selber, anlässlich des Cercles ihrer kriegerischen Stimmung Luft zu machen und mit dem Schlimmsten zu drohen, und da hatte der Herrscher das neueste Wort gesprochen, das die Situation wunderbar beleuchtet, aber auch geeignet erscheint, den österreichischen wie den ungarischen Premier auf den rechten Weg zu weisen. Der Kaiser-König sagte nämlich, die bekannte Bibel-Sentenz darstellend, mit dem entschiedensten Ernst: „Also, meine Herren, liebet einander nicht, aber vertraget Euch!“ Und die beiden Kabinettschefs, von denen es nicht Einem noch nach einem Abgang gelüftet, gingen über Nacht in sich und so ist denn plötzlich wieder die Nachricht von einem neuen Kompromiß aufgetaucht, das den beiderseitigen Forderungen Rechnung tragen könnte. Es soll nämlich, so heißt es, so ziemlich Alles beim Alten bleiben, die ungarische Regierung möge nur, um dem Schein zu genügen, hauptsächlich in einem Punkte nachgeben: d. h. die geheimen

Begünstigungen des Handels und der Industrie ein für alle Male einstellen, was wieder so viel heißen will, als, die ungarische Regierung möge in Zukunft die ungarische Industrie nicht im Wege geheimer Refaktien und Tarif-Begünstigungen konkurrenzfähiger machen. Herr v. Széll ist sich der Tragweite dieser Konzeption wohl bewußt, welche die ungarische Spiritusindustrie z. B. vor eine schwere Krise stellen könnte, und bemüht sich, zum Tausche dafür zumindest landwirtschaftliche Vortheile für Ungarn zu erreichen. Jedoch, er beginnt sich doch mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß es diesmal ungarischerseits ganz ohne Zugeständnisse nicht gehen werde und daß man den orthodoxen Standpunkt, den er bisher eingenommen, nicht festhalten kann. Er will also mit sich handeln lassen und feilscht nur mehr um den Preis, da er sonst im ungarischen Parlamente, besonders der noch immer bestehenden Pansfy-Tisza-Fraktion der liberalen Partei gegenüber in eine sehr schlimme Lage kommen könnte. Allerdings kennt Herr v. Széll seine Leute. Er weiß, daß nirgends so sehr das von Shakespeare Caesar in den Mund gelegte: „Laßt fette Leute um mich sein!“ gilt wie in Ungarn, in diesem Bankett-Lande par excellence, und der schlaue Diplomat gedenkt mit der kleinen Aenderung: „Laßt fette Leute um mich sein!“ in einer Anzahl intimer Delegations-Diners die widerhaarigen Politiker bei seinem wohlbesetzten Tische inter pocula nachgiebig und mürbe zu machen. Eine echt magyarische Idee, die aber, eventuell wirksam unterstützt von den Präliminarien einer weiteren Rekonstruktion seines Kabinetts für etwas spätere Zeit, bei uns zu Lande viel Aussicht auf wirklichen Erfolg hat. Das Hauptkriterium bei uns bleibt es eben, die Leute in jeder Beziehung — tüchtig sättigen zu können.

Zur französischen Kolonial-Politik.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:

Von Zeit zu Zeit tauchte in den hiesigen Blättern und Neuern etwas Näheres über die Kolonisations-thätigkeit des General-Gouverneurs von Indo-China, Doumer, auf. Noch vor einigen Monaten machte ich auf die äußerst sachgemäß gehaltenen und reich mit Dokumenten und statistischen Angaben versehenen Ausführungen einer Revue aufmerksam, welche die Zustände in der Kolonie im dunkelsten Licht erscheinen ließen. Schritt für Schritt zergliederte der Verfasser das Werk Doumers und bewies mit unfehlbarer Folgerichtigkeit bei einer weiteren Durchführung der bisher verfolgten Politik die Pauschheit des ganzen mit so großen Kosten verbundenen kolonialen Gebäudes, den wirtschaftlichen Zusammenbruch und den Aufstand der Eingeborenen. Die Vorgänge, welche sich kurz vorher vor den Augen ganz Europas durch die aufsehenerregenden Enthüllungen des geflüchteten Prinzen Nankhoo abspielten, gaben den beweiskräftigen Behauptungen eine rechtliche Grundlage und es wäre heller Wahnsinn, die Uebelstände in Abrede

stellen zu wollen. Wo Rauch ist, da ist auch Feuer und thatächlich kam der General-Gouverneur im Frühling nach Paris, um sich gewissermaßen zu rechtfertigen. Es hieß damals, daß derselbe nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren, daß er abtreten würde. Die Regierung schenkte ihm ihr Vertrauen weiter. Jetzt ist endlich, nach fünfjähriger Amtsthatigkeit Doumers, dieselbe erloschen. Aus diesem Grunde bemächtigte sich die Presse von Neuem der Angelegenheit und es giebt eine Anzahl Blätter, welche dem von seinem Posten Geschiedenen für sein Verhalten die Stirn mit dem Vorbeere umwinden. Daß einige derselben sich in ihrem Eifer aber zu weit in ihrer Liebedienerei hineinzu lassen, wodurch der Laie einen Blick hinter die Coulissen zu werfen vermag, ist Herrn Doumer mehr schädlich als förderlich, denn gar zu offen sprechen sie den Wunsch des selben aus: „Ich möchte gar zu gern noch Herrscher in Indo-China bleiben.“ Alles, was da Schlechtes über seine Wirksamkeit gesagt wurde, wird als Unfug gestempelt, und den Franzosen dafür die gefärbte Brille auf die geduldige Nase gestemmt.

Als ein außerordentlicher Vortheil für die Entwicklung des Landes wird die langjährige Thätigkeit des obersten Beamten daselbst angesehen. Die großen Arbeiten, deren Programm von seinen Vorgängern aufgestellt, konnten in Ruhe ausgeführt werden. Der öffentliche Dienst hob die Sicherheit des Landes so, daß die Eingeborenen wieder Besitz von dem aus Furcht vor den Räuberbanden verlassenem Gebiet nahmen. Während die früheren Abgaben zu zu großem Optimismus verleitet, wurden die neuen Steuern „ohne zu große Mühe“ von den Eingeborenen angenommen und vergrößerten die Einnahmen des Budgets. Den ehemaligen Fehlbeträgen folgten Ueberschüsse. Die Reservefonds füllten sich, jedoch sie einen Bestand von 30 Millionen Franken aufweisen. Die Unternehmungen der Franzosen außerhalb Indo-Chinas wurden unterstützt, um den Einfluß Frankreichs zu stärken. Auch die Kolonisation machte ungeahnte Fortschritte. Im Jahre 1896 betrug die Zahl der ländlichen Betriebe 323 mit einem Bodenschätzeinhalt von 80,861 Hektar. Ende 1901 waren es 717 mit 357,481 Hektar. Der Handel stieg um 148%, woran Frankreich einen Anteil von früher 30, später 100 Millionen für Waaren, welche es nach dort exportierte, nahm und von dortigen Produkten 10 gegen 39 Millionen im Jahre 1901 importierte.

Somit wird Alles bis in den Himmel gehoben, und die Zustände erfahren eine Beleuchtung, wie sie besser nicht gefunden werden kann. Die Feinde Doumers aber werden folgendermaßen gebrandmarkt:

So viele Leute bilden sich ein, daß die Verwaltung von Allem darin fehlt, daß sie den Eingang der von den Anwohner gezahlten Abgaben nicht zur Verlohnung für die nach der Kolonie kommenden abenteuerlustigen Franzosen verwende! Die Kolonie gehört ihnen, ihnen allein. Unternehmungen müssen zu todgeborenen Projekten, welche in ihrem Gehirn keimen, gegeben werden. Aemter

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(7. Fortsetzung.)

„Die Gallunken!“ fluchte Lüdner. „Sie können sich empfehlen, Mamsell.“

Die Angeredete ging mit schnippischem Antz. „Nichts als Kerger, wohin man sieht!“ wetteerte der Graf. „Mit den Weibern, mit den verfluchten Spitzbuben. Eben raus aus der Falle, gleich geht's los. Himmelkreuztücken! Und keinen erwischt?“

„Die Fußspuren sind da. Aber die werden uns auch nichts nützen.“

„Ach die! Ein Elefant tritt wie der andere. Mehrere betheiligte?“

„Dies mal nur einer.“

„Wir werden doch den alten Förster bald ersetzen müssen, Gerbrind. Das Raubvolk nimmt überhand, das geht so nicht fort. Na, ich lange trotzdem zu. Soll's nachher gleich losgehen? So ein winterlicher Frühritt, bei dem einem die kalte Morgenluft mal ordentlich um die Nase weht, ist immer eine Erholung. Und die Reiter schlafen ja auch nicht bis in den Mittag. Sollte sich der junge Lühr nicht für den Försterposten einarbeiten können?“

Gerbrind pflichtete bei.

„Der Schuß hatte ihn ebenfalls alarmiert“, berichtete er. „Ich traf ihn draußen, und wir haben dann die Kapstoppel zusammen abgejuchet.“

„Gefällt mir von ihm, Gerbrind. Die Mamsell hat sich da wieder mal einen Thee geleistet, schon mehr herr — Wird überhaupt verdammend nachlässig, und wenn man gleich eine bessere bei der Hand hätte, könnte ihr eine Lustveränderung nicht schaden. Anständig ist der Lühr; dahinter her auch, wie's scheint — na also!“

Die wiederholte Wendung des Gesprächs auf den jungen Forstbeamten kam Gerbrind gelegen.

„Lieber Herr Graf —“

Lüdner unterbrach lebhaft.

„Lieber —? Donnerkeil, das ist eine seltene Ehre! Das giebt's immer bloß, wenn Ihr Barometer auf Hagel steht. Was haben Sie denn jetzt auf dem Schlitzen? Hab' ich schon wieder was verbrochen?“

„So habe ich es nicht gemeint, Herr Graf. Ich wollte mir nur erlauben, die dem jungen Lühr zugeordnete Beförderung auch meinerseits überzeugt zu empfehlen.“

„Na, na, nichts weiter.“

„Die Fachkenntnisse sind keine Hexerei, und was ihm daran etwa mangelt, wird er sich aneignen. Was am meisten für ihn spricht —“

Gerbrind überlegte einen Augenblick.

„Na —“ drängte Lüdner.

„Das ist sein tüchtiger, ehrenwerther Charakter —“

„Um —“

„Seine Eltern — wie lange sind sie todt? Vier, fünf Jahre? Ich erinnere mich ihrer noch genau und weiß, daß sie ihren Kindern, wenn der Mann auch bloß ein schlichter Waldaufscher war, eine gute Erziehung haben zu Theil werden lassen. Das „gute“ natürlich in dem Sinne, in dem es ihnen möglich war. Ueber die Dorfschule kamen sie nicht hinaus, aber sie hatten einen gewissenhaften und befähigten Lehrer, und der hat sie mit denjenigen Kenntnissen ausgerüstet, die fleißige und begabte Kinder auch in den Landeskulen sich aneignen können und die gar nicht zu unterschätzen sind. Der junge Mann hat dann beim Militär eine weitere, ihm wie den meisten Landeuten durchaus dienliche Schule durchgemacht und ist als ein so reger, gesunder und gewandter Mensch auf das heimathliche Gut zurückgekehrt, wie es zu seinem und unserem Besten nur zu wünschen war.“

„Das ist eine lange Einleitung, Gerbrind — was die Alles verspricht! Aber ich will Sie nicht aus dem Konzept bringen.“

Gerbrind ließ sich auch nicht stören.

„Einen Hauptvortrag habe ich kürzlich an ihm entdekt“, fuhr er fort. „Der Mann hat ein ausgeprägtes Ehrgefühl. Mißverstehen Sie mich nicht. Ihr gewisses Ehrbewußtsein haben die Leute durchweg, und sie halten darauf, daß weder sie selbst noch andere es verlegen. Bei Lühr ist es wesentlich gesteigert, auch verfeinert, und schreibt nicht nur ihm selbst sein Verhalten vor, sondern umgiebt mit seinem Schatz und seiner Sorge auch die Schwesler.“

Lüdner wurde etwas unruhig. Er nahm mit einiger Hast einen Schluck Thee, fixierte den Sprecher scharf und stieß ein kurzes „weiter“ aus.

„Mit seinem Ehrgefühl verbindet Lühr Takt, und Sie dürfen darum nicht erwarten, daß er, wenn er zu mir von — seiner Schwester sprach, mich zum Mitwisser einer mehr oder minder peinlichen, vorwiegend persönlichen und vielleicht nicht einmal ganz begründeten Sorge gemacht hat —“

„Sie verlausuliren ja gewaltig vorsichtig!“

„Seine Andeutungen hat er mir allerdings gemacht, und ich will Ihnen nicht verhehlen, welche Schlüsse ich mir daraus zu ziehen erlaubt habe. Ich will auch keine weiteren Umwege mehr machen, sondern Ihnen kurz und bündig das vortragen, was er mir an Thatächlichem bekannt hat. Darnach bewirbt sich um seine Schwester ein hochgestellter Mann, der das arme Mädchen wohl behörden, aber schwerlich zu seiner Gemahlin würde erheben können.“

Lüdner hatte zu lauen aufgehört.

„Weiter!“ forderte er.

Gerbrind hielt an der diplomatischen Darstellung, die den Grafen schonen sollte, fest.

„Lühr hat ihn nicht selbst gesehen“, führte er aus. „Nur die Fußspuren im Schnee haben ihm auch in den letzten Tagen noch bestätigt, daß seine dienstliche Abwesenheit zu Besuchen im Wirkhause benutzt wurde.“

„Aha —!“

„Lieber Herr Graf —“

mühten ihre Verwandten und Freunde, die vollen Wörten ihre Kinder erhalten. Diese Leute besitz zum Vollen ebenso zahlreiche als Eintagsblätter, und verzieh es Herrn Doumer nicht, von ihm als nebensächliche Gesellschaft angesehen zu sein.

Die Verherrlichungen desselben, sowie die Anklagen der Gegner des Gouverneurs sind ohne jeden Beweis geliefert, weshalb sie wohl weniger Glauben, als die früher erhobenen mit Belegen versehenen Anklagen verdienen. Was den Handel und dessen Ausbreitung von französischer Seite betrifft, so ist etwas Wahres daran; das liegt aber zumeist in den übertriebenen Schutzzöllen, wodurch der Wettbewerb anderer Völker ausgeschlossen wird. Dasselbe Manöver ist auch in Madagaskar ausgeführt, weshalb die Engländer den Franzosen nur schwach die Stange halten. Was nun die Charakterisierung von Doumers Feinden anbelangt, so ist dieselbe doch ein wenig zu dröckig, als das sie ernst genommen werden dürfte. Daß es Unzufriedene geben wird, liegt in der Natur der Sache. Daß die Unzufriedenheit aber berechtigt war, ergaben die Enthüllungen über die dortigen Zustände, und wenn von Eintagsblättern gesprochen wird, so ist dies eine bewusste Unwahrheit, da sich angelegene und langjährige Revuen und Tagesblätter die Zustände in der Kolonie zum Gegenstande einer abfälligen Kritik erforschen. Daß Doumer seinen Posten, wo er mit den weitesten Machtbefugnissen ausgestattet, fast wie ein Herrscher schaltete und waltete, nicht gern verläßt, darf nicht übersehen werden. Anwärter für diese Stelle sind genügend vorhanden und die neue Regierung wird mit der Wahl die Dual haben.

Deutsches Reich.

Die Kanalfrage Reichsfrage.

L. Berlin, 13. Mai.

Der Kaiser will Kanäle gebaut wissen, Prinz Ludwig von Bayern, der künftige König seines Landes, will es auch. Wir sprechen hier mit Bedacht von den Wünschen der Fürstlichkeiten und nicht von den Plänen und Gesetzentwürfen der Regierungen. Indem die persönlichen Willensmeinungen so hochstehender Männer betont werden, wird es nämlich umso deutlicher, daß auch Fürsten nicht können, wie sie möchten. Der Kaiser dringt vergebens auf die Durchführung der Kanalvorlage, und in Bayern steht es mit der Verwirklichung der Absichten des Prinzen Ludwig womöglich noch schlechter. Aus welchen Gründen im Norden wie im Süden einsichtsvolle Absichten für jetzt unerfüllt bleiben müssen, braucht nicht nochmals gesagt zu werden. Ist diesseits des Mains das Bimberthum mächtig, so jenseits die Bauernbündler wahrhaftig auch nicht ohnmächtig. Nun hat Prinz Ludwig vor einigen Tagen in einer Tischrede zu Fürth seine Hoffnungen auf die Verwirklichung eines quer durch Bayern gehenden Schiffahrtsweges abermals sehr bekräftigt geäußert. Nur daß er mit dem Wünschen nicht mehr ausrichten kann als andere Leute, die mit ihm überzeugt von der Nützlichkeit eines leistungsfähigen Donau-Main-Kanals sind. Die Prinzenrede von Fürth legt aber einen Gedanken nahe, von dem man sich eigentlich immer von Neuem wundern muß, daß er nicht zu verwirklichen gesucht wird. Man sollte doch meinen, daß es möglich sein müßte, den Ausbau der deutschen Wasserstraßen zur Reichsfrage zu machen und so mit einem Schlage aus den Verlegenheiten herauszukommen, die von der agrarischen Unvernunft in dieser Frage bereit werden. Nicht etwa als Nothbehelf empfiehlt sich dieser Weg, sondern er hätte normaler Weise von vornherein eingeschlagen werden müssen. Artikel 4 der Reichsverfassung räumt dem Reiche die Befugnisse zur einheitlichen Regelung des Transportwesens ein. Wenn es schwierig war, die verschiedenen Eisenbahnhöheiten zu einer gemeinsamen Reichseisenbahnhöheit zusammenzuschweißen, und wenn die betreffenden Pläne deshalb aufgegeben werden mußten, so liegt die Sache in der Wasserstraßenpolitik ganz anders. Die vorhandenen Ströme sind ohnehin gleich-

sam Gemeingut, und Abgaben werden hier nicht erhoben, Kanäle aber baut man nicht aus fiskalischen Gewinnrückichten, sondern zum gemeinen Nutzen, und man ist zufrieden, wenn sich das aufgewendete Kapital nur so verzinst, daß kein sichtbarer Verlust eintritt. Alle Bundesstaaten sollten also ein Interesse daran haben, die Herstellungskosten auf das Reich zu übertragen, und dieses wieder könnte die Last übernehmen, weil es sich um eine große Kulturfrage handelt, und weil schließlich das Reich nicht schlechter dabei fahren würde als Preußen und Bayern, deren Regierungen doch diese Aufgabe leisten wollen. Es gehört zu den politischen Rätselfen, daß nicht längst schon der gordische Knoten der Kanal- und Wasserstraßenfrage durch die Anrufung der gesetzgebenden Faktoren des Reichs gelöst worden ist. Gewiß würden Konservative und Centrumsagrarien im Reichstag nicht freudlicher zur Wasserstraßenfrage stehen als in den Einzelstaaten, aber es käme ein größerer Zug in die Sache, und die stärkere Strömung würde alle Gemüths- und Parteizustände mit sich fortziehen. Auch sind die beiden Fraktionen nicht die Mehrheit des Reichstages. Sodann aber wäre es möglich, die jetzt noch zersplitterten Kanalpläne zu einem großen Ganzen zusammenzufügen und auch die Ansprüche der mittleren und kleinen Bundesstaaten im Rahmen einer einheitlichen Vorlage zu betriebligen. Keine schönere Aufgabe könnte sich Prinz Ludwig von Bayern stellen, als indem er seinen Einfluß aufbiete, um den Art. 4 der Reichsverfassung wenigstens mit Bezug auf die Wasserstraßen verwirklichen zu helfen.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Oberbürgermeister Hoffmann-Königsberg hat aus Meran, wo er Linderung seines Leidens sucht, dem Königsberger Magistrat die Niederlegung seines Amtes offiziell angezeigt.

* **Berlin, 14. Mai.** Der Centralverband deutscher Industrieller hat vor einiger Zeit eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, worin die Wiedereinführung eines Zolls auf Kupfer, Blei und Zink befürwortet wurde. Diese Wünsche werden, wie das Centralblatt der Walzwerke zu melden weiß, unerfüllt bleiben. Es bestünde bei der Regierung die feste Absicht, eine veraltete Belastung der verschiedenen Industriezweige, deren Rohmaterial aus jenen Metallen bestehe, nicht einzuführen.

* **Braunschweigisches.** Der braunschweigische Landtag lehnte gestern, wie die „Braunschw. N. Nachr.“ melden, die Eingabe der Welfen, in den Kirchengebieten und den Geseßs-Verordnungen den Namen des Herzogs von Cumberland einzufügen, einstimmig ab. Der Landtag nahm dagegen ebenfalls einstimmig eine Resolution an, an deren Spitze es heißt: Wir stehen bereit (oder jergeht? D. R.) treu zu Kaiser und Reich. Außerdem wird in der Resolution betont, daß der Landtag es nicht mit dem Wohle des engeren Vaterlandes und auch nicht mit der Pflicht der Dankbarkeit gegenüber dem Regenten für verträglich halte, daß immer von Neuem die Frage der rechtlichen Bedeutung der Regentschaft aufgerollt werde. In einstündiger Rede trat Staatsminister Otto der welfischen Agitation scharf entgegen. Das Regententagesgesetz, so wie es jetzt bestehe, entspreche dem Willen des verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig, der noch im Jahre 1867 nach kaum erfolgter Annexion Hannovers dem Fürsten Bismarck den höchsten braunschweigischen Orden verliehen habe. Die Gefahr, verflucht zu werden, bestehe nicht. Noch wiege die braunschweigische Stimme schwer im Bundesrath, aber es könnte bei fortgesetzter Agitation der Welfen doch der Fall eintreten, daß Prinz Albrecht von Preußen, der bisher der welfischen Agitation keinerlei Bedeutung beigelegt, regierungsmäßig würde. Dann würde Braunschweig die Staatshöheit sicher sein, denn kein anderer deutscher Prinz würde noch einmal die schwere Bürde auf sich nehmen. Der Staatsminister betonte, er befände sich mit seiner Haltung im Einklang mit dem Regenten. Würde dies nicht der Fall sein, so verdiente das Ministerium zum Teufel gejagt zu werden.

* **Rundschau im Reiche.** Aus Greiz, 13. Mai, wird gemeldet: Das Staatsministerium beschäftigt sich mit Vorschlägen zur Abschaffung der bisherigen Sondergesetze von Reuß a. L. In erster Reihe soll das Vereins- und das Jagdgesetz abgeändert werden.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Aus Wien, 13. Mai, wird gemeldet: Die Streichung des Namens Tolstoi von der Liste der Ehrenmitglieder der tschechischen Akademie der Wissenschaften durch den Rector der Akademie, Erzherzog Franz Ferdinand, veranlaßte den Abgeordneten Klossac und Gen. in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, eine Interpellation an den Unterrichtsminister zu richten. Der Interpellant sprach den Wunsch aus, der Minister möge den Erzherzog über die Gründe befragen, welche ihn zu dieser Streichung veranlaßten. — Aus Lemberg, 13. Mai, wird gemeldet: Die Erregung der Studenten des hiesigen Polytechnikums wegen des Verbotes der Abhaltung von Versammlungen im Gebäude des Polytechnikums ist im Wachsen begriffen. Falls dieses Verbot nicht aufgehoben wird, sind die Studenten entschlossen, die Vorlesungen nicht mehr zu besuchen.

* **Niederlande.** Dem gestrigen Bulletin zufolge ist das Befinden der Königin andauernd günstig.

Aus Stadt und Land.

Biesbaden, 14. Mai.

o. Se. Majestät der Kaiser hat bei seinem gestrigen Besuche im Rathhaus mancherlei Fragen von allgemeinerem, auch speziell städtischem Interesse berührt. Der Biadukt der Nerobergbahn im Nerothal soll dem Kaiser gar nicht gefallen; der Monarch meinte, die Anlagen hätten sich nun so schön entwickelt, durch die Mauer aber würde doch eigentlich das prächtige Thal verunstaltet. Man hätte besser die Bahn am Fuße des Berges beginnen lassen, dann wäre sie wohl steiler geworden, aber es gäbe ja noch steilere Bergbahnen. Wie sehr sich Seine Majestät für die Stadt interessirt, geht auch wieder daraus hervor, daß er sich danach erkundigte, was aus dem Neroberg, damit meinte er das Weingelände, werden sollte. Darauf wurde dem Monarchen erwidert, daß die Stadt dasselbe erworben, aber über die Verwendung noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt habe. Offenbar interessirt sich der Kaiser sehr für die Erhaltung des jetzigen schönen landschaftlichen Bildes. Ueber die Ausgestaltung des Festplatzes hat sich der Kaiser, wie schon erwähnt, sehr beifällig ausgesprochen; neben den Gemälden interessirten ihn noch besonders die reich ausgestatteten Lustres, und er fragte, wer dieselben geliefert hätte. (Bekanntlich das Gas-Apparat- und Gusswerk Mainz.) Schließlich erwähnte der Kaiser von städtischen Angelegenheiten noch die Bahnhoffrage. Der Herr Oberbürgermeister machte über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit kurz Mittheilung, worauf der Kaiser erklärte, er wolle sich von dem Minister darüber Vortrag halten lassen. Als dem Monarchen Herr Kangleirath Flindt als der Senior der städtischen Körperschaften mit der launigen Bemerkung vorgestellt wurde, daß er immer noch ein sehr temperamentvoller Herr sei, bemerkte der Kaiser, der sich überhaupt sehr animirt zeigte: „Halten Sie die Herren auch ordentlich zusammen?“ und als Herr Flindt hierauf entgegnete, daß ihm sein Temperament noch nichts geschadet habe, meinte der Kaiser: „Ich besitze es glücklicherweise auch.“ Von den Automobilen soll der Kaiser wenig erbaut und der Ansicht sein, daß sie eine Gefahr für den Verkehr bildeten. Der Kaiser fragte, ob hier schon eine Verordnung bestehe, welche den Automobil-Verkehr regelt und denselben auf gewisse Straßen beschränke. — Zur gestrigen Abendtafel im Agl. Schlosse waren der Minister des Agl. Hauses, Herr v. Wedel und Gemahlin, Frau Hofmarschall v. Liebenau Wittve und deren Verwandten, Frau Geheimrath v. Dechelhäuser, sowie Herr Oberleutnant a. D. Otto Freytag geladen, und zu dem geselligen Kreise, den der Kaiser noch nach der Theatervorstellung um sich versammelte, waren Seine Durchlaucht Herr Polizeipräsident Prinz von Ratibor und Herr Graf Hladt geladen. — Heute Vormittag kurz nach 1/8 Uhr unternahm der Kaiser mit Gefolge einen

„Schön, schön! Sie sind schon reichlich verständlich genug. Ich bin's gewesen, wenn Sie es denn durchaus heraus haben wollen. Aber so'n verdammter Klatsch!“

„Nur Klatsch?“

„Ach was, lassen Sie mich aus! Dem Gallunken von Rörten habe ich nachgesehen, und weil ich am Vorkhaus vorbei mußte, hab' ich dem Nadel mal guten Tag gesagt. . . . Re, wissen Sie was, Herbrind? Lügen kann ich schlecht. Zum Kuckul! ja, sie gefällt mir! Nachgelaufen bin ich ihr! Nun aber sparen Sie sich Ihren Sermon — es war einmal — — — Puntum basta —!“

„Noch liegt natürlich kein Grund zu Vorwürfen vor —“, bemerkte Herbrind versichernd und doch auch mit leise anklingendem Frageton.

„Zu bewahre! Ich dachte, die Puppe zierte sich — umbringen wollte ich sie ja nicht. . . . Und der Laffe spürt mir förmlich nach —? Ich werde ihm einen Stachelbaum um seine Villa ziehen lassen!“

„Ist die Gefinnung nicht ehrenhaft?“

„Gott doch, ja. Sie können einem zusehen, daß man heulen möchte. Geben Sie mir einen Cognac — und dann Schwamm drüber.“

„Die Sache ist für mich selbstredend erledigt. Bitte —“

„Ja, gottlob, für mich auch. Vlos für den Fürwitz nicht, der gleich zum Kantor läuft. . . . Noch einen!“

„Darüber bin ich beruhigt, lieber Herr Graf.“

„So? Veruhigt? Dem werde ich eins aufzeigen, daß er das Fiedeln für ein Bomben- und Granatendonnerwetter halten soll. . . . Wahlzeit, alter Mentor. Und krieden Sie in die Stiefeln, daß wir satteln lassen können. Den Ritt verderben Sie mir doch nicht, und die Kleine — na, ist nur gut, daß der ahnungslose Engel sein Näschen da nicht auch noch hineinstecken kann. Deren Ansichten und Ihre, Herbrind — einfach, als ob sie kopirt wären. . . . Der grüne Vengel soll aber das Maul halten, daß er sich's nicht verbrennt. . . .“

„Schwafelhaftigkeit paßt nicht zu seiner Art, Herr Graf.“

„Na, denn nicht. Nu aber los! Ich geh' ins Schloß und hole meinen Engel — und dann einen flotten Trab, wenn ich bitten darf. Schneid muß drin sein, sagt auch die Kleine. Und dann ist ja auch der neue Staat einzuhängen. Abjüngling, bet nader!“

Er stampfte hinaus, und Herbrind war befriedigt, daß er seine gute Raune wieder gewonnen zu haben schien, wofür allemal die Anwendung des heimischen Idioms ein gutes Anzeichen war.

Viertes Kapitel.

„Wenn ich mal nicht mehr reiten kann, hab' ich den ganzen Kummel satt, Herbrind“, sagte der Graf unterwegs, als er seinem tänzelnden Brauen den Hals klopfte.

„Na, das hat noch Zeit“, klang es zurück.

„Ich habe mitunter so Anwandlungen zur Selbst-einfuhr und sehe dann so ziemlich deutlich, daß ich dem blauen Brief des Herrgotts mit jedem Jährchen um einen fatalen Schritt näher komme.“

„Sie stehen auf der Höhe des Lebens —“

„Sagen Sie! Ist aber verflucht windig da oben. Re, Herrschaften, man immer sagte einpacken, sage ich mir —“

„Hast Du Aerger gehabt heute Morgen, Papa?“ fiel die Comtesse ein, deren schlaffe schmieglame Figur in dem schlichten, eng anliegenden grau-grünen englischen Reittouille zu bestechender Geltung kam.

„Nein, Kleine, diesmal hast Du vorbeigeschossen“, versicherte der Graf. „Hast aber recht, daß die Schwarz-jeheren in diesen weißen Tag schlecht hineinpakt. Gud Dir bloß mal den Kettelfee an! Mit dem Eisfloßer ordentlich bräutlich. Und die Knids! Wie mit Marzipan- auf den kalten Ruthen. Und der mächtige blaue Baldachin über uns! Und die reine, demantklare Luft —“

„Köstlich, was?“

Einzelne Landleute waren auf dem Kirchwege. Sie wichen den Reitern aus und warteten abseits durch den fuhohen Schnee. Die Frauen nickten, die Männer zogen

gründend die Sonntagsmützen. „Gut'n Morgen“ wurde von den reitenden Herren mit lautem Gegengruß, von der Komtesse mit freundlichem Nicken erwidert.

„Eine Lust, die Landbevölkerung in unserem schönen Polstein“, sagte Herbrind voll Stolz. „Alles gesund und tüchtig; von wirklicher Armuth kaum irgendwo die Spur. . . .“

„Nur in den Arbeiterfamilien auf den großen Gütern“, versuchte Rudner zu reizen.

„Auf Zimmbusen?“ fragte Herbrind. „Saben Sie die Leute schon einmal beobachtet, wenn sie sich an Feiertagen zusammenfinden und sich in ihrer Art vergnügen? Meines Wissens haben Sie weder den „Pfeifenkopf“ noch den „Braunen Hirsch“ oder die „Weintrauhe“ je mit Ihrem Besuche beehrt, wenn da einmal etwas „Los“ war. Und doch muß man, wenn man den einfachen Mann ganz verstehen will, ihn nicht bloß bei der Arbeit, sondern auch einmal bei seinen Festen sehen. Mit dem Sonntagsschrod zieht er gewissermaßen auch den Sonntagsmenschen an, und der zeigt, daß die nähere Arbeit ihm recht gut auch einen klingenden Thaler für ein Vergnügen übrig läßt.“

„Das glaube ich; bei Ihrer Noblesse, mein lieber Herbrind!“

„Saum cunque, Herr Graf. Und bei dem, der mal nicht mitkommen kann, noch etwas mehr, damit er nicht dauernd zurückbleibt, sondern die kritische Zeit ohne Schaden übersteht.“

„Zufrieden sind die Leute deshalb aber doch nicht. . .“

„Doch, Herr Graf. Aber wenn die eine Hand streicht, soll die andere nicht krapen.“

„Das geht auf mich, Vene. Herbrind streicht, ich trage. Dafür haben Sie aber auch vor mir mehr Respekt. Wenn Einer weiß, daß ihm Einer auf die Füsse tritt, dann nimmt er sich in acht. . . . Dein Fuhs denkt wohl, er ist mit Dir in der Tanzstunde, Kleine! Sieh ihm mal die Kankare zu fuhlen, die thut manchmal Menschen und Thieren gut. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Spazierritt nach Diebrich, begab sich dort durch den Schloßpark, dann an der äußeren, nach Schierstein zu belegenden Seite des Parkes entlang und kehrte über die Diebricherstraße gegen 9 Uhr in das Schloß zurück, um dann Vorträge seiner Räte zu hören, zunächst denjenigen des Chefs des Militärkabinetts, Herrn Generalleutnant Graf v. Sülzen-Gaeleler. Um 1 Uhr reiste der Kaiser zum Besuche der Saalburg nach Homburg, von wo die Rückkehr kurz vor oder — genau steht dies nicht fest — 20 Minuten nach 6 Uhr erfolgen wird. — Zu der morgigen Kaiser-Parade werden die Schwester des Kaisers, Ihre Maj. Hohheit Frau Prinzessin von Hessen (bekanntlich Chef des Regiments v. Gersdorff) und deren Gemahl, Prinz Friedrich Karl von Hessen, morgen Vormittag hier eintreffen und im Maj. Schloß absteigen. Um 11 Uhr morgen Mittag folgen der Kaiser, sowie seine Schwester und Schwager einer Einladung des Offizierskorps in der Dohmerstraße. — Am Freitag wird der Kaiser den Besuch des morgen Abend hier eintreffenden Königs Oskar von Schweden empfangen und der König einer Einladung des Kaisers zur Tafel entsprechen, voraussichtlich auch mit dem Kaiser das Theater besuchen.

— **Königliche Schauspiele.** Die Festvorstellung „Oberon“ am 16. Mai beginnt auf kaiserlichen Befehl ebenso wie alle übrigen Festvorstellungen erst um 7½ Uhr.

— **Vom Nerothal** sprach der Kaiser gestern auch mit Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und meinte dabei, es sei ein Jammer, daß dieses schöne Thal und die Anlage, die sich so prächtig entwickelt habe, durch die Mauer vom Viadukt so verunstaltet sei, daß man den Bahnhof der Drahtseilbahn sehr wohl unten am Berg hätte anlegen können, und daß es viele derartige Bahnen gebe, die viel feiler seien. Der Monarch hat mit diesen Worten Tausenden aus der Seele gesprochen, welche schon immer auf das Tiefste beklagten, daß man seiner Zeit die Genehmigung zu jener Verhöhnung einer so reizenden Landschaft gegeben. Die Drahtseilbahn nach dem Heideberger Schloß ist ungleich feiler, als die Bahn auf den Neroberg werden würde, wenn man sie, der Ansicht des Kaisers nach, unten am Berg angelegt haben würde. Vielleicht wird die gerügte Verunstaltung an der Natur noch einmal wieder gut gemacht.

— **Der Kaiser und der Bahnhof-Neubau.** Wie schon berichtet, fährt der Kaiser heute nach Homburg v. d. H., um der Saalburg einen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit trifft er dort auch mit dem Eisenbahnminister v. Thielen zusammen, um sich Vortrag über den neuen Homburger Bahnhof halten zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß der Monarch dabei auch auf die aus einem gewissen Schneltempo nicht herauskommende Wiesbadener Bahnhoffrage zu sprechen kommt, denn der Monarch erkundigte sich gestern bei dem Herrn Oberbürgermeister über den Stand derselben und wies auf dessen Bemerkung, daß die Stadt sich bereit erklärt habe, 1½ Millionen dazu beizusteuern, Herrn v. Lucanus an, ihn daran zu erinnern. Das wird hoffentlich Herr v. Lucanus bereits heute besorgen, und damit Anstoß gegeben werden, daß die leidige Angelegenheit endlich wieder in ein ruhigeres Fahrwasser geräth. In Wiesbaden ist der Grund der Verschleppung jedenfalls wohl kaum zu suchen.

o. **Militärisches.** Das 3. Bataillon des Regiments von Gersdorff ist heute Vormittag um 10½ Uhr mittelst Extrazuges von Homburg hier eingetroffen, um an der morgigen Parade Theil zu nehmen. Die 11. Compagnie brachte unter klingendem Spiel die Bataillonsfahne in das königliche Schloß. Das Bataillon, bestehend aus 1 Stabsoffizier, 5 Hauptleuten, 13 Leutnants, 5 Feldwebeln, 16 Vicefeldwebeln, 32 Unteroffizieren, 463 Gemeinen und 7 Pferden, wird morgen Nachmittag wieder nach Homburg zurückkehren und während dieser Zeit in hiesigen Hotels und Gastwirtschaften einquartiert.

— **Kaiser-Parade.** Wir werden um folgende Veröffentlichung ersucht: „Diejenigen Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere und oberen Militärbeamten des Beurlaubtenstandes, welche sich am Donnerstag, den 15. d. M., an der Parade vor Sr. Majestät dem Kaiser zu betheiligen wünschen, ersuche ich, sich um 9 Uhr 30 Min. Vormittags am rechten Flügel der Truppen-Aufstellung im Paradezug einzufinden. v. Sol-

schwing, Oberstleutnant i. D. und Bezirkskommandeur.“ — Herr Polizei-Präsident Prinz von Ratibor erläßt eine Bekanntmachung, wonach: 1. am Donnerstag, den 15. Mai d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, der Schloßplatz vom königlichen Schloß bis zur Burgstraße, die Burgstraße, die Wilhelmstraße von dem hinter dem königlichen Theater quer durch die Anlagen führenden Wege bis zur Sonnenbergerstraße, letztere von der Lannusstraße bis zum Kurhaus, der hinter dem königlichen Theater quer durch die Anlagen führende Weg, der ganze Kurparkplatz, sowie die Paulinenstraße vom Kurparkplatz bis zur Gartenstraße, während der auf dem Kurparkplatz stattfindenden Militärparade für den öffentlichen Verkehr gesperrt; 2. während der Zeit der vorerwähnten Verkehrsperre der Durchgangsverkehr für Lastfuhrwerke in der Parkstraße und das Befahren des Grünweges in der Richtung von der Parkstraße nach der Gartenstraße gestattet ist.

— **Kurhaus.** Wie aus dem Mai-Programm der Kurverwaltung hervorgeht, hat dieselbe für Freitag dieser Woche, Abends 8 Uhr, einen großen Illuminations-Abend anberaumt, der selbstverständlich nur bei günstiger Witterung stattfinden kann. Bekanntlich hatte eine ähnliche Veranstaltung im vorigen Jahre, bei welcher ganz neue Illuminations-Effekte in Erscheinung traten, die auch diesmal angewendet werden, einen überraschenden Erfolg aufzuweisen. Gleichzeitig findet Doppelkonzert im Kurgarten statt. In Anbetracht der außerordentlichen Aufwendungen und um eine Ueberfüllung zu vermeiden, wird der mäßige Eintrittspreis von 1 Mk. erhoben.

— **Reisend-Theater.** „Alt-Heidelberg“ geht morgen Donnerstag, den 15. Mai, zum 38. Mal in Scene. Die Erstaufführung des Schwanke „Hinterwälder“ am Samstag, den 17. Mai, stellt einen höchst amüsanten Abend in Aussicht. Das Stück wurde in Wien sowohl wie in Berlin mit glücklichstem Erfolge gegeben und dürfte auch in der hiesigen Darstellung seiner Wirkung sicher sein.

— **Walhalla-Theater.** „Die Dame aus Trouville“ ist die Eröffnungsvorstellung der am 16. d. M. beginnenden Operettensaison. Die beiden weiblichen Hauptrollen dieses übermüthigen Burlesques liegen in den Händen der Damen Be gener vom Apollo-Theater in Berlin und De le h vom Karl Schuler-Theater in Hamburg, die sich damit dem hiesigen Publikum vorstellen werden. Die übrigen Rollen spielen die Damen: v. Friedrichsberg und Rosen, die Herren v. Remah, Linke, Lange-Rott, Richter, Ziegler und Schürich. Die Regie führt Direktor Glöck in Gemeinschaft mit dem Regisseur von Remah. Den musikalischen Theil dieses melodischen Werkes leitet Kapellmeister Brud.

— **Die Erziehung** im 3. Wahlkreis für den Regierungsbezirk Wiesbaden an Stelle des verstorbenen Abg. Dr. Lieber ist auf den 28. Juli festgesetzt.

— **Ethische Kultur.** Der diesjährige Abtheilungsstag wird Donnerstag, Abends 8 Uhr, im „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, abgehalten. Nach Erlebung des geschäftlichen Theils wird Herr Weis über Toleranz sprechen. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

— **Berufsjubiläum.** Morgen Donnerstag, den 15. Mai, sind es 25 Jahre, daß Herr Betriebsführer Ludwig Blaul in die „Wiesbadener Staniol- und Kapselabrik A. Flach“, Karsstraße 3, eingetreten ist. Der Jubilär, bei Allen, die mit ihm verkehren, beliebt, erlebt seinen Ehrentag in voller Frische und Rüstigkeit. Möge er noch recht lange auf seinem verantwortungsvollen Posten ausstehen.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Freitag, den 16. Mai, 1. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Vorlage des geneigten Entwurfs für die zu erbauende zweite Realschule. 2. Entwurf zu einem Gemeindeforschlag, betreffend die Beaufsichtigung des Wohnungswesens. Ber. D.-A. 3. Befestigung der Fahrbahn der Mainzerstraße mit Kleinpflaster. Ber. B.-A. 4. Anlauf von Wiesen im Distrikt „Wehren“. Ber. F.-A. 5. Antrag der Armenbezirksvorsteher auf Einführung einer ehrenamtlichen Leitung des städtischen Armenwesens. Ber. D.-A. 6. Antrag auf Gewährung einer persönlichen Zulage für den Vorstand der Kanalbau-Abtheilung des Stadtbauamtes. Ber. F.-A. 7. Desgleichen auf Erhöhung der Stellenzulage des Kurdirektors. Bericht Finanz-Ausschuß. 8. Wiederbefestigung der Stelle des Vorstandes der Straßenbau-

Abtheilung des Stadtbauamtes. Ber. D.-A. 9. Errichtung und Befestigung einer Ingenieurkelle bei der vorgenannten Abtheilung des Stadtbauamtes. Ber. D.-A. 10. Gehaltsregelung eines Aufsehers bei der Gas- und Wasserwerksverwaltung. Ber. D.-A. 11. Ein Gehalt städtischer Bureau- und Kassenbeamten um Gewährung von Gehaltszulagen. Ber. D.-A. 12. Festsetzung der Jahresrechnungen der städtischen Sonderverwaltungen für das Rechnungsjahr 1900. Ber. R.-B.-A. 13. Eine Eingabe des hiesigen Thierschutz-Vereins, betreffend das Schlachten des Kleinviehs. 14. Neuwahl eines Armenpflegers für das 5. Quartier. 7. Armenbezirks. 15. Festsetzung des Tarifs der Kanalabfuhr- und Sandfangreinigungs-Kosten für das Etatsjahr 1902. 16. Bewilligung eines weiteren Zuschusses für den Lokal-Gewerbeverein anlässlich der Anstellung eines Zeichenlehrers. 17. Neuwahl eines Schiedsmannes für den ersten Bezirk. 18. Wahl eines unbefoldeten Mitgliedes des Magistrats an Stelle des ausgeschiedenen Stadtkämmerers Herrn Stadtraths Wagemann.

— **Ein hochinteressanter Vortrag** wird das Wiesbadener Publikum demnächst hören können. Die Ortsgruppe des Deutschen Burenhilfsbundes in Wiesbaden erwartet Ende des Monats die Schwester Müller, welche 8 Jahre in Südafrika war, 8 Monate in den Lagern zubrachte und auf den Schlachtfeldern von Jacobsdahl und Colenso zugegen war. Bekanntlich erhielten die Engländer in letzterem Treffen eine ihrer schwersten Niederlagen. Das Nähere über den Vortrag wird später bekannt gemacht werden.

d. **Die Debet-Feier in Schierstein**, die so viel böses Blut machte und so viel Köpfe erhitzte, kann immer noch nicht zur Ruhe gelangen. Bekanntlich hatten dreizehn Teilnehmer an dieser Feier, und an deren Spitze Herr Bürgermeister Lehmann zu Schierstein, in hiesigen Zeitungen einen sehr geharnischten Protest gegen die Festrede des Herrn Predigers Welter veröffentlicht, in dem von „verhöhnenden Tiraden“, von „läglichen Geschwätz“, „Ehnmismus“, „Vertrauensbruch“, „fanatischem Agitation“ u. geredet wurde. Diese Erklärung gab Herrn Welter Veranlassung, gegen die Autoren derselben Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen, die 9 der Herren später mit einer Widerklage beantworteten. Die Widerkläger fühlten sich durch einige Sätze des Vortrags zu dem von Herrn Welter unter dem Titel: „Die vielverleumdete Festrede des Predigers Welter“ in Broschürenform herausgegebenen Stenogramm seiner Rede beleidigt. Das Amtsgericht wies die Widerklage ab, das Landgericht gab derselben jedoch statt. Während nun der Privatkläger Welter, der sich durch die erwähnte Erklärung aufs Schwerste beleidigt fühlte, seine Klage aus Gründen zurücknahm, die theils in seinen persönlichen Verhältnissen, theils in Rücksichtnahme auf außerhalb seiner Person liegenden Umständen wurzeln, nahm die Gerechtigkeit bezüglich der Widerklage ihren Lauf und heute fand vor dem hiesigen Schöffengericht unter dem Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsraths Detelius in dieser Sache Verhandlung statt. Das „Vormort“ der Broschüre beginnt so: „Die schamlosen, tendenziösen Entstellungen, deren Opfer meine Rede bei der Debet-Feier in Schierstein in konservativen, national-liberalen und ultramontanen Zeitungen geworden, veranlassen mich, die Rede in wörtlicher Uebersetzung eines Stenogramms zu veröffentlichen.“ Direkt hieran schließt sich der Satz, den die Widerkläger auf sich beziehen: „Der Leser wird sehen, daß es, daß nur geistiger Pöbel sich über meine Worte hätte entrüsten können.“ Ferner fühlten sich die Widerkläger durch die Worte beleidigt: „... sie (die Rede) wäre auf einen Boden gefallen, wo sonst nur blühendes Unkraut üppig gedauert, wo aber jetzt doch hier und dort ein Körnchen gesunder Menschenvernunft Wurzel schlagen wird.“ Das Landgericht nahm an, daß dies vom 25. November 1901 datirte Vormort unter dem Eindruck der am 19. November 1901 veröffentlichten Erklärung der Widerkläger geschrieben worden sei, und daß damit die Widerkläger direkt hätten getroffen werden sollen. Beklagter bestreitet, daß er zur Zeit, als er das Vormort geschrieben, Kenntniß von der fraglichen Erklärung gehabt habe; er habe das Vormort mindestens 5 bis 6 Tage vor dem 25. Nov., dem Tag der Drucklegung, geschrieben. Dann gehe aus dem ersten, oben mitgetheilten Satz zur Genüge hervor, gegen wen sich seine Ausführungen hätten richten sollen, abgesehen davon, daß in dem Satz „Der Leser wird sehen, daß nur geistiger Pöbel sich über meine Worte hätte entrüsten können“, gar keine Beleidigung enthalten sei. Er spreche gar nicht vom geistigen Pöbel, der sich entrüstet habe. Der Vertreter der Widerkläger, Herr

Fenilleton.

Am Krankenlager der Königin Wilhelmina.

Der Korrespondent eines Londoner Blattes entwirft ein fesselndes Stimmungsbild aus Schloß Loo. Wer die Königin Wilhelmina in ihrer Krankheit näher zu beobachten Gelegenheit hatte, erklärte, daß sie ohne ihren Muth und ihre feste Entschlossenheit, zu genesen, eine so schreckliche Krisis nicht durchgemacht hätte. In dem Schloß zu Loo liegt sie in ihrem großen weißen Bett in dem großen, blau und goldgemalten Zimmer, die kleinen Hände hat sie zur Faust geballt und die Zähne fest aufeinandergebissen, und so kämpfte sie für ihr Leben. Auch wenn die Krisis vorüber ist, bedeutet dies bekanntlich noch nicht das Ende der Gefahr. Nicht einmal erst ist ein unerwarteter und sehr schneller Rückfall eingetreten, der nicht in den offiziellen Bulletins erwähnt worden ist, und von dem sich die tapfere kleine Königin nur durch ihre Willenskraft erholt hat. Aber wenn auch ihr Wille sie gerettet hat, so brachte sie ihre Energie auch bei einer anderen Gelegenheit in Gefahr. Sie hatte so lange still und ruhig gelegen, daß ihre Wärterinnen etwas besorgt wurden. Dann fuhr sie plötzlich im Bett auf und befahl mit flammenden Augen, daß ihr bestimmte Papiere gebracht werden sollten. Sie wäre wohl genug, um etwas für ihr Land zu thun. Sehr sanft antwortete man ihr, daß sie ihrem Land am besten dienen würde, wenn sie sich wieder hinlegte. Ihre Mutter hat mit Thränen, die Wärterinnen erluchten sie, die Ärzte befahlen. Sie achtete auf Niemand, trommelte mit den Fäusten auf die Decke und befahl, daß ihr Wille gethan würde. Aber davon konnte natürlich keine Rede sein. Thränenden Angesichts zwang man sie also dazu, sich niederzulegen, und die arme kleine Königin weinte sich dann in den Schlaf. Ebenso authentisch wie diese Geschichte ist es, daß die Königin ihren Entschluß geküßert hat, nicht die letzte ihres Geschlechtes zu bleiben. Diese Aeußerung, die mit

den eigenen Worten der Königin hier nicht wiedergegeben werden kann, giebt einen Beweis für ihre Tapferkeit, und die Holländer können mit Recht voll Stolz und Hoffnung auf ihre Königin blicken, deren Persönlichkeit sich in ihrem Herzen unaussprechlich eingepreßt hat. Aber die Königin Wilhelmina ist für die Holländer noch mehr, sie ist die letzte aus dem Hause Oranien, das im Verlaufe einer sorgenvollen und blutigen Geschichte Holland mehr als einmal gerettet hat. Die kleine Wilhelmina stand stets im Mittelpunkt der Hoffnungen Hollands. Einmal im Jahre kam der Hof, wie die Verfassung es verlangt, nach Amsterdam, um dort die Revenuen für das Jahr zu empfangen. Und wenn ein königlicher Stallmeister den Chef erhalten hatte, zeigte die Königin-Mutter von einem Fenster des Schlosses ihr Kind dem Volke. Dann brüllten die aus ihrem Gleichgewicht gebrachten Holländer wohl eine halbe Stunde, wenn sie das rosigte Kind erblickten. Sie sahen im Dunkeln auf den Steinen vor dem Schloß, lange wenn das Kind schon im Bett lag, und hubigten ihm in der Stille. Wenn Lärm entstand, murmelten hundert Stimmen: „Nä, Ihr werdet Wilhelmina aufwecken!“ Diese Worte wurden in den Niederlanden sprichwörtlich, Mütter flüsterten sie ihren Kindern zu und Männer sagten sie einander, wenn zu viel Lärm im Café war. Sie beobachteten, wie das rosigte Kind zu einem rosigten Mädchen heranwuchs. Sie erzählten sich freudig, wie sie im Haag zur Winterszeit einst aus ihrem Schlitten geprüngen war und einige Knaben durchgeblutet hatte, weil sie zwei kleine Mädchen mit Schnee bewarfen. Sie war blond und blauäugig und rosig und war nicht stolz, und deshalb liebte das Volk sie umso mehr.

Jetzt muß Königin Wilhelmina noch manche Woche in Loo liegen, denn ihre Genesung wird sicher noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Für eine Kranke ist Loo ein angenehmer Aufenthalt. Das Schloß ist durchaus nicht prächtig, sondern ein einfaches, vierediges Haus. Es ist blendend weiß mit dunkelgrünen Fensterläden. In Loo giebt es kein Gepränge und keine Ceremonien, man kann sich an die Mauer des Schlosses lehnen und rauchen. Nur

ein kleiner Platz vor dem Schloßthor darf nicht betreten werden. Hier steht der Polizist der Königin. Es ist ein alter Mann, dessen weißer Bart bis auf die Brust fällt. An Regentagen hält er unter einem Regenschirm Wache. Vor den Gemächern der Königin erstreckt sich der Park meistens mit seinen Buchen und Birken, deren Stämme wie polirtes Silber glänzen. Ein kleiner hölzerner Steg führt über den See. Hier sitzt die Königin im Sommer mit Handarbeiten oder mit Stichen beschäftigt mit ihren Damen. Manchmal erledigt sie hier auch die Staatsgeschäfte. An dem Ende des Stegs am Ufer steht ein weißer Pavillon, der wie ein griechisches Haus gebaut ist. Hinter seiner geflochtenen Thür befindet sich ein Hausen zerbrochener Spielsachen, mit denen sie als Kind spielte, und einige Boote, mit denen sie auf dem See ruderte.

Aus Kunst und Leben.

— **Die Wiesbadener Mai-Festspiele.** Auch die gestrige Wiederholung der Gluck'schen „Armid“ war von gleichem Gelingen begleitet. Ein besonderes Interesse forderte diesmal die Wiedergabe der Titelpartie durch Fräulein Blasinger vom Berliner Hoftheater. Mit ihrem warmen, vollstimmigen Organ und ihrer von impulsivem Temperament getragenen Darstellung füllte die Künstlerin diese Partie mit allen Accenten höchster dramatischer Leidenschaft. Für die von heißem Liebesfeuer erfasste Zauberin mit ihrer schrankenlosen Hingabe und ihrer starken Wehmuth und wilden Verzweiflung beim Verrath — fand sie vollen überzeugenden Ausdruck: ihr Organ war berechtigt Verkünderin jeder feinsten Regung; und durch ihr fortwährendes Spiel und namentlich auch durch die ausdrucksvolle mimische Kunst, die ihr zu Gebote steht, ließ Fräulein Blasinger der Rolle manche neuen individuellen Züge. Vielleicht erschien die Gestalt nicht ganz in der reinen und edlen Gluck'schen Größe — wie wir dies bei Frau Leffler-Burdard erleben; es mischte sich manch modern-musikdramatisches Element in die Auffassung, und auch

Rechtsanwalt Dr. Siebert, beantragte die Verurteilung des Angeklagten, erkannte aber an, daß man ihm bei der Strafmessung zu Gute halten müsse, daß er in gutem Glauben und nicht aus unedlen Motiven gehandelt habe, und daß er ideal: Ziele verfolgte, was man selbst dann erkennen müsse, wenn man politisch auf einem entgegengesetzten Standpunkt stehe. Das Gericht sprach nach längerer Beratung den Beschuldigten frei. Es sei nicht fest, daß der Beschuldigte die Wiberläger bei Niederschrift des Wortlauts im Auge gehabt habe, es sei vielmehr nach dem Eingangssatz das Gegenteil anzunehmen. Sollte der Beschuldigte verurteilt werden können, so müßte der Nachweis erbracht werden, daß die Wiberläger unter den Ausdrücken „geistiger Pöbel“ und „blühendes Unkraut“ gemeint seien. Dieser Nachweis könne nicht erbracht werden. Der Angeklagte war daher freizusprechen und die Kosten des Verfahrens den Wiberlägern aufzubürden.

Sonderzüge. Aus Anlaß des Pfingstfestes 1902 verkehren in dem Eisenbahn-Direktionsbezirk Frankfurt a. M. u. A. folgende Sonder-Personenzüge: Strecke Wiesbaden-Niederrhausen-Vimburg: Ab Wiesbaden, 17. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 4 Uhr 30 Min. Nachm., ab Vimburg, 20. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 5 Uhr 11 Min. Nachm. Strecke Wiesbaden-Langenschwalbach-Zollhaus: Ab Wiesbaden (Rheinbahnhof), 18. und 19. Mai, Vorzug 1. bis 3. Klasse, 11 Uhr 4 Min. Vorm. nur bis Langenschwalbach, Sonderzug 1. bis 3. Klasse, 2 Uhr 31 Min., nur bis Langenschwalbach, ab Langenschwalbach, 18. und 19. Mai, Vorzug 1. bis 3. Klasse, 9 Uhr Vorm., 20. Mai, Sonderzug 1. bis 3. Klasse, 9 Uhr 50 Min. Abends. Strecke Wiesbaden-Rüdesheim-Niederrhausen: Ab Wiesbaden, 18. und 19. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 7 Uhr 15 Min. Vorm., Vorzug 1. bis 3. Klasse 8 Uhr 50 Min. Vorm., Vorzug 1. bis 4. Klasse 9 Uhr 38 Min. Vorm., Vorzug 1. bis 4. Klasse 2 Uhr 40 Min. Mittags, 17., 18. und 19. Mai, Vorzug (Sonderzug) 1. bis 3. Klasse, 5 Uhr 38 Min. Nachm., 18. und 19. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 7 Uhr 28 Min. Abends, sämtlich nur bis Rüdesheim. Strecke Wiesbaden-Frankfurt: Ab Wiesbaden, 18. und 19. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 8 Uhr 20 Min. und 11 Uhr 56 Min. Vorm., Vorzug (Sonderzug) 1. bis 3. Klasse, 12 Uhr 36 Min. Mittags, 18., 19., 20. und 21. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 2 Uhr 46 Min. Nachm., 17., 18., 19., 20. und 21. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 6 Uhr 2 Min. Abends, 18. und 19. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 6 Uhr 50 Min. und 8 Uhr 5 Min. Abends, 18., 19., 20. und 21. Mai, Vorzug 1. bis 4. Klasse, 10 Uhr 57 Min. Abends. — Die königliche Eisenbahndirektion ersucht die Reisenden dringend, möglichst die Vorzüge zu benutzen, weil diese Züge auf den Abzweigungsstationen die Anschlüsse an andere Züge sicherer erreichen, als die nachfolgenden Hauptzüge. Für die Vorzüge gelten die gewöhnlichen Fahrpreise.

Wohin reisen wir in den Pfingsttagen? Das nun schnell heranabende heilige Pfingstfest mit seinen traditionell gewordenen Ausflügen in die malerische Landschaft stellt manchen erholungsbedürftigen Großstädter, der sich häufig erst noch kurz vor Geschäftsschluss entschließt, wegzugehen, vor die Frage: Wohin die Schritte lenken, um in ländlicher Stille einige schöne Tage zu verleben, ohne in dem allgemeinen Wanderstrom unterzugehen. Ihnen sei hiermit verrathen, daß Dillenburg an der Bahn Röhren-Gießen ein solcher Ort ist, der, leicht zu erreichen, eingebettet in Walddesgrün, allen Pfingsttouristen angenehme Abwechslung verspricht. Das dortige, im Walddesgrün erbaute Rathaus bietet vorzügliche Verpflegung, und die einzig dastehenden Anlagen des Verschönerungs-Vereins ermöglichen es dem Besuchen, sich in nächster Nähe zu ergehen, wie dem Wanderlustigen, in die vielen herrlichen Thäler mit ihren burggetränkten Bergspitzen auszufolgen und sich in der köstlichen Höhenluft frisch zu baden. In zwei bis drei Stunden kommt man mit Schnellzügen von Röhren, Frankfurt und Cassel durch interessante Landschaft dahin, findet vorzügliche und billige Verpflegung und — wenn es darum zu thun ist — angenehme Gesellschaft. Man ist aus dem überflutheten Ausflugsstätten in der Nähe der größeren Orte in eine unberührtere und reinere Atmosphäre entzückt und kann der wirklichen Erholung leben, und Mancher wird gern auf längere Zeit wieder hierher zurückkehren.

Keine Fahrpreiserhöhung. Anträge auf Fahrpreiserhöhung für gemeinschaftliche Eisenbahnreisen größerer Gesellschaften werden, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, während der Zeit vom 16. bis 21. Mai grundsätzlich abgelehnt, da die Züge an diesen Tagen ohnehin überfüllt sind.

der gefängliche Styl athmet nicht jene Ruhe und Korrektheit, — aber doch mühten diese etwaigen Bedenken vor solcher feurigen Gesamtwiedergabe der Partie schwinden. In jedem Fall dürften wir uns freuen, jetzt zwei so ausgezeichnete Vertreterinnen der Armide kennen gelernt zu haben: jede in ihrer Art bedeutend, und der man gern den vollen Kranz des Ruhms reichen wird. Aus der übrigen Besetzung sei nur nochmals die vorzügliche Darbietung des Herrn Kallisch hervorgehoben; wie er im letzten Akt den idyllischen Stimmungsausdruck des Liebesduetts trifft und dann wieder die tiefe Erregung bei dem Erscheinen des Kreuzes markiert, — das kam zu mächtiger Geltung auf der Bühne und beim Publikum zu nachhaltiger Wirkung. Da von den Leistungen der Solisten, des Chors und Orchesters schon neulich rühmend berichtet wurde, so sei heute nur noch des Ballets mit gleicher Anerkennung gedacht; obgleich dies fast überflüssig erscheint; denn das weiß man ja, ob es nun verführerische Bajadereen, ob beschwingelte Luft- oder Erdegeister: — wo Annette Ballo herrscht, da herrschen Anmut, Schönheit und — Präzision. Alle die glänzenden Schaukulte theatralischer Kunst, die in der Wiesbadener Armiden-Vorstellung geboten werden; diese Fülle der feinsten Bilder, von Reichtum und Geschmack diktiert; diese dekorativen Wunder von koloristischer Meisterschaft und oft geradezu faszinierender Pracht: Alles das im Zusammenhang mit der effektvollen Reibung und der wohlstudierten musikalischen Wiedergabe (über die Neubearbeitung und die von Jos. Schlar bewirkten Ergänzungen wurde schon neulich an dieser Stelle berichtet) — machte auch gestern wieder das Staunen und Entzücken des Publikums.

Der lebendige Mond. Es hat lange als ein unmögliches Zeug gegolten, daß der Erdmond gewissermaßen eine wandernde Leiche unter den Gestirnen des Sonnensystems darstelle, indem seine Oberfläche starr und seinen Veränderungen irgend welcher Art mehr unterworfen sei. Zuweilen sind wohl schon Beobachtungen gemacht worden, die auf tatsächliche Umgestaltungen der Kraterbildungen auf dem Monde hingewiesen haben, aber im Wesentlichen ist jene Anschauung bisher nicht

Kleine Notizen. Die Maggi-Gesellschaft veranstaltet am Freitag, den 15. Mai, eine weitere Kostprobe in dem Geschäft des Herrn Oskar Roessing, in Firma J. Rapp Nachfolger, Goldgasse 2.

N. Viebrich, 14. Mai. Seine Majestät der Kaiser: passierte heute, 8 Uhr Vormittags, gelegentlich eines Spazierrittes unsere Stadt. Von der Wiesbadener Allee aus ritt Seine Majestät die Wiesbadenerstraße herunter am Schloßgarten entlang nach dem Rheine und hinter dem Schloßgarten an der sogenannten Lahmmer wieder zurück durch die Kirchgasse, Wiesbadener Allee nach Wiesbaden. In seiner Begleitung befanden sich mehrere Herren seines Gefolges, außerdem wurde Seine Majestät am Schloß vom Kommandeur der hiesigen Unteroffizierskule, Herrn Grafen v. Schwerin, erwartet und bis an die Wiesbadener Allee begleitet. Die Schulen, welche noch im letzten Augenblick von der Ankunft Seiner Majestät erfahren hatten, nahmen in der Wiesbadener Straße Aufstellung. Viele Häuser der Stadt hatten schon seit einigen Tagen geflaggt, indem sich schon vorgestern das Gerücht von der Hierherkunft Seiner Majestät mit aller Bestimmtheit verbreitete, und eine große

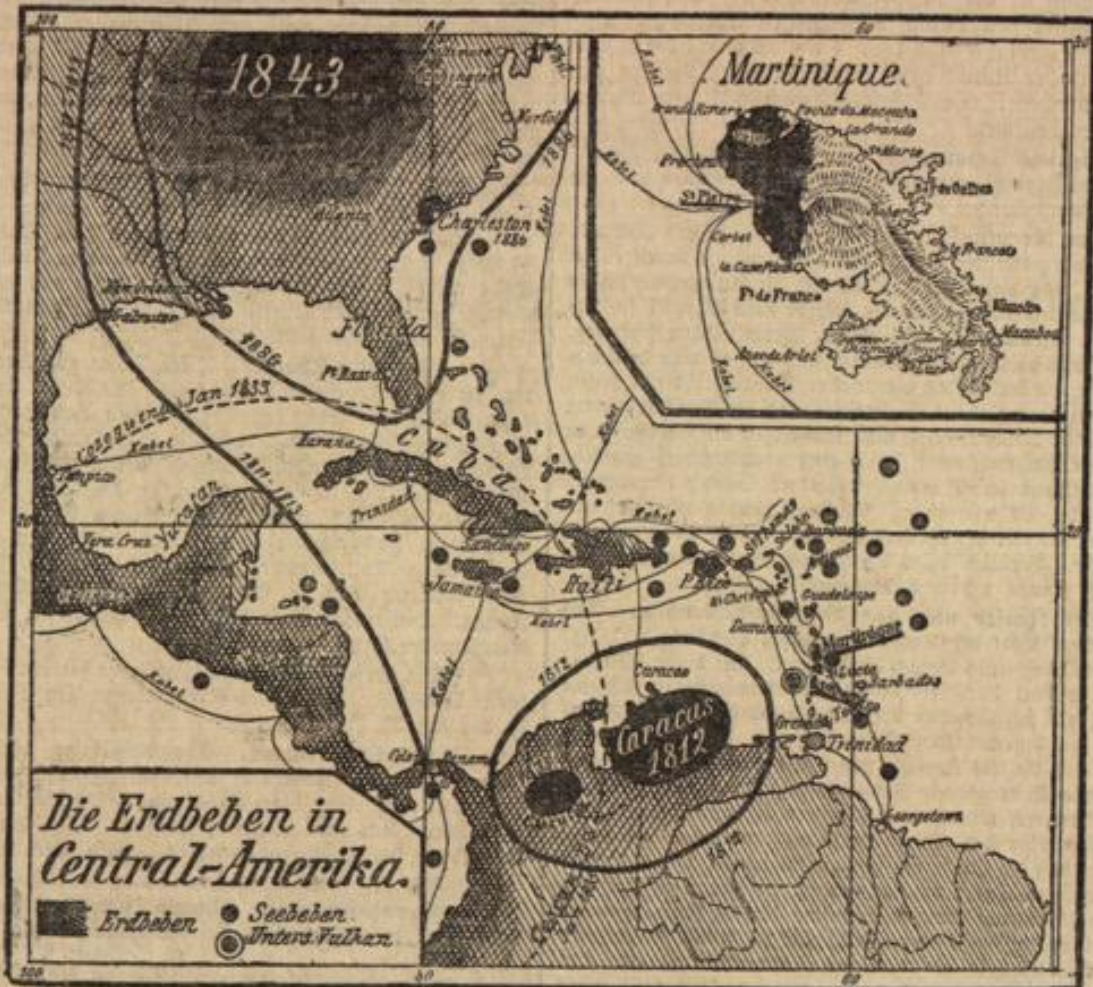
in der Sache befandeten und die Angelegenheit dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, der es versuchen soll, den Magistrat von seinem falschen Standpunkt abzubringen.

Mainz, 14. Mai. Rheinepegel: 1 m 78 cm gegen 1 m 82 cm am gestrigen Vormittag.

Die Katastrophe in Westindien.

Ein Stimmungsbild über die verschüttete Stadt.

Ein Londoner Blatt bringt eine interessante Schilderung von St. Pierre und seinen Bewohnern aus der Feder eines Schiffskapitäns. Er schreibt: „Die Schiffe, auf denen ich Steuermann war, legten stets an einer der westindischen Inseln und sehr oft auf Martinique an. Es ist dort kein eigentlicher Hafen, sondern ein in die See vorspringender Hafendamm. Gewöhnlich blieben wir drei Tage dort und luden Reis, kondensierte Milch und anderes in Dampfschiffe, die von ein paar Regatta mit 24 Fuß langen Rudern aus Ufer gerudert wurden. Die Regatta von St. Pierre sind gutmüthige und muntere Leute, die eine französische Mundart sprechen. Die Kinder von St. Pierre



Menschenmasse den ganzen Nachmittag über vergeblich seiner harrete. — Die Stadtverordneten sind für Donnerstag, 5 Uhr Nachmittags, zu einer Sitzung eingeladen, bei welcher unter Anderem die Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden zum Gewerbegericht, Enteignung von Grundstücken, Anlage von Toiletten, Verwerfung des alten Schulgebäudes auf der Waldstraße, Aufstellung von Trinitätsdenkmalen zur Veranlassung gelangen. — In dankenswerther Weise wurden die im Schloßgarten dahier aufgestellten Ruhebänke um weitere 6 Stück eiserne vermehrt.

Frankfurt a. M., 13. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde über die Frage verhandelt, ob dem hiesigen von den Gewerkschaften ins Leben gerufenen Arbeitersekretariat eine erbetene Subvention von 1000 Mark zu gewähren sei. Der Magistrat nahm eine ablehnende Stellung ein, während die Stadtverordneten nach längerer Debatte — in der Dr. Quard erwähnte, daß das Sekretariat im letzten Jahre von 24,000 Personen, Pfarrern, Lehrern, staatlichen und städtischen Beamten, 5000 Frauen und Mädchen u. a. um Auskunft angegangen worden sei — eine andere Auffassung

erschüttert worden. Jetzt scheint jedoch ein Wechsel der Auffassung bevorzustehen. Der Astronom Wells hat erst kürzlich jahreszeitliche Veränderungen auf der Oberfläche des Erdrandes beobachtet, die er als Erscheinung einer Vegetation von sehr schnellem Wachstum und Verschwinden erklärt hat, und nun kommt ein so namhafter und geachteter Gelehrter wie Professor Pidering von der Harvard-Sternwarte und berichtet uns mit noch größerer Bestimmtheit, daß der Mond nicht tot sein könne. Mit Professor Lowell zusammen hatte Pidering zunächst fünf Jahre lang an einem für die Himmelsbeobachtung unvergleichlich günstigen Platz Beobachtungen des Planeten Mars unternommen und sich dann, da die vorzüglichen Ertragschaften der bisherigen Forschungen den besten Erfolg versprochen, dem Mond zugewandt. Seine Erwartungen sind nicht getäuscht worden, denn Pidering weiß in einem längeren Aufsatz des „Century Magazine“ bereits ein Bündel wichtiger Entdeckungen zu bringen. Vor Allem glaubt der Astronom nunmehr sichere Beweise dafür zu haben, daß die vulkanische Thätigkeit auf dem Mond noch nicht ganz erloschen ist. Die zweite und vielleicht am meisten überraschende Entdeckung bezieht sich auf das Vorkommen von Schnee auf dem Monde. Es ist beobachtet worden, daß manche Krater von einer weißen Masse eingerahmt sind, die in der Sonnenbeleuchtung stark erglänzt, und eine ähnliche Erscheinung ist auf einigen höheren Bergspitzen bemerkt worden. Von anderer Seite ist dieses Phänomen mit der Anwesenheit großer Felder von vulkanischen Glasplättchen erklärt worden. Die dritte Beobachtung bezieht sich auf veränderliche Flecken in gewissen Mondgebieten, deren wechselnde Beschaffenheit Professor Pidering ebenfalls nur durch Annahme einer dem organischen Leben ähnlichen Vegetation deuten kann. Der Gelehrte schließt: „Die neue Mondbeschreibung besteht danach nicht mehr in der bloßen Verzeichnung der kalten, todtten Felsen und isolierten Krater, sondern in einer Erforschung der täglichen Veränderungen, die in kleinen, besonderen Gebieten stattfinden, wo wir wirkliche, lebendige Wechsel finden, die nicht durch gleitende Schatten oder durch Schwankungen des Mondkörpers erklärt werden können.“

tauchten nach kleinen Geldstücken, und ich erinnere mich eines Jungen, der für eine kleine Münze auf einer Seite des Schiffes untertauchte und an der anderen wieder heraufkam. Vom Schiff aus konnte man den schwarzen Mont Pelée mit seinem ganz in Nebel oder Dampf gehüllten Gipfel sehr deutlich sehen. Ich erinnere mich, daß alle Welt sagte, er wäre ganz harmlos, sei vielen Jahren erloschen und nichts zu befürchten. Ich dachte das schließlich auch, und umso größer war mein Schreck, als ich in den Zeitungen von dem Ereignis las. Ich verstehe nichts von Vulkanen, aber nachdem ich gelesen habe, was ein Gelehrter über das einbringende Regenwasser als Ursache der Eruption gesagt hat, scheint mir, daß man Unrecht hatte, sich so sicher zu fühlen. Denn wenn er Recht hat, war der Nebel um den Gipfel sicher etwas von dem entweichenden Dampf, und es wunderte mich, daß man dies nicht beobachtete. Der Dampf war freilich zunächst eine Art von Sicherheitsventil (Der Dampf ein Ventil? Schöne Stillblüte des Steuermanns. Die Red.), ja, aber wie konnte man sich darauf verlassen, wenn in jedem Augenblick die Felsen einstürzen und das Ventil verstopfen konnten? Vielleicht war der Vorgang so. Aber jeder sagte, es wäre keine Gefahr und der Mont Pelée sah auch so sicher aus, denn er war ganz angeblüht, und vom Schiff sah man deutlich die weißen Häuschen, mit denen er überfärbt war. Ich ging nur Abends an die Küste. Man bekam in St. Pierre reichlich Salat, Gurken, Rettiche und Dergleichen zu kaufen, und ich nehme an, es wurde auf dem Berge angebaut, ebenso wie Yamswurzeln. Als die Katastrophe sich ereignete, sind die meisten Bewohner von St. Pierre sicherlich in der Frühmesse gewesen. Es war ein frommer Ort, Morgens und Abends und jeden Wochentag ging man in die Messe. St. Pierre war wie ein kleines Paradies. Man sah nicht die Faulheit und Armut, wie man sie anderswo findet. Dann war es unlegbar eine hübsche, kleine Stadt. Vom Schiff sah man die Kirchen und Kapellen mit Säulen und Kuppeln, und weiße, rote und hellblaue Dächer. Nur auf dieser Insel kommen die Bewohner an Sonntagen nicht ans Ufer, um Obst zu verkaufen. Wenn man vom Ved aus die kleine Stadt im Sonnenschein liegen sah, war es wie ein Traum, da Alles so hübsch und ruhig war. Auch am Land sah man den Unterschied von anderen Inseln. Die Häuser standen nicht so dicht beisammen, und die Leute schienen alle so fleißig und beschäftigt. Die Menge forschte einen bei einem Gang durch die Stadt nicht aus; wenn man ruhig angesprochen wurde, geschah es nur aus Höflichkeit. Vergnügungsorte gab es nicht an Land, selbst die Trinkstuben sind mehr wie Löden. Man kann Cognac oder weißen Rum bekommen, auch reichlich Mineralwasser, aber Bier ist zu theuer. Es muß große Geschäftszeit in St. Pierre gewesen sein, als die Katastrophe erfolgte, aus den vielen Schiffen zu schließen, die zur Zeit da waren. Ich habe niemals mehr als einen Dampfer und ein halbes Duzend Schoner und Barken dort gesehen. Ich war betroffen, daß 40,000 Leute getödtet worden sind. Als ich vor etwa einem Jahre fragte, wie groß die Bevölkerung von St. Pierre sei, sagte man mir, 25,000 Personen. Dazu kommt die Landbevölkerung auf dem Mont Pelée, weitere 1000 Leute, aber das sind noch nicht 40,000. Zu den Industrien des Ortes gehört das Verfertigen von Terrakotta-Statuen. Dann sind viele Leute in der Obstkultur beschäftigt, Apfelsinen, Bananen, Pfirsiche u. a. Die Insel ist viel besser daran als St. Vincent, wo die Leute vor 1½ Jahren dem Verhungern nahe waren. Das Rindfleisch in St. Pierre ist freilich zähe wie Leder, da die

Tiere erst geschlachtet werden, wenn sie zu alt zum Arbeiten sind. Es ist wunderbar, wie der Vulkanstaub von St. Vincent nach Barbados getragen werden konnte. Ein sehr harter Wind muß dabei geherrscht haben. Es giebt wohl in jener Gegend Stürme, aber in der Regel ist es erstickend heiß und tückisch auf dem Schiff als an Land...

hd. Berlin, 13. Mai. Dem „Vokal-Anzeiger“ wird aus Kingston auf Jamaica über London telegraphiert, daß die Schwefel-Quellen im Süden der Insel einen außerordentlich hohen Grad erreicht haben. Man befürchtet weitere vulkanische Erscheinungen.

hd. Berlin, 14. Mai. Aus Fort de France wird dem „Vokal-Anzeiger“ über Paris telegraphiert: Senator Knight, welcher 800 Bewohner auf das Rabelschiff „Poper Quertier“ brachte und mit den Getriebenen nach Fort de France kam, erzählt: Der Vulkan Pelée wirft immer noch Feuermassen aus. Eine weitere Abführung des Terrains ist mit Lebensgefahr verbunden. Die Teilnehmer der Hilfs-Expedition müssen ausgerüstet sein wie Grubenarbeiter, um sich gegen die giftigen Gase zu schützen. Derzeit sei es undenkbar, wenn man die Ruinen von St. Pierre wieder besuchen könnte. Das Schiff „Poper Quertier“ wurde beauftragt, sich der Herstellung des Rabels zu widmen. — Demelben Blatt wird aus New-York gemeldet: Kriegsschiffe suchen an der Küste von Martinique die Ueberlebenden auf. Die einzige Person, die in St. Pierre selbst gerettet wurde, war ein Zucht-häusler, der im Gefängnis saß. Auf die Meldung, daß Tausende verhungern müßten, wenn nicht sehr schnell Hilfe käme, beschloß das Kabinett, an alle großen Städte zu appellieren. Die erste wesentliche Hilfe geht heute auf dem Kreuzer „Dixie“ ab. — Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Paris depechiert wird, hat der Vulkan zweifelslos ungeheure Massen giftiger Dämpfe ausgespien, und so erklärt es sich auch, daß fast alle aufgefundenen Leichen die Hände vor den Mund halten. Auch ein geretteter Matrose des Dampfers „Terresa Lovico“ bestätigt dies, indem er erzählt, der Rauch war so vergiftet, daß die Leute, wenn man sie erreichte, tot umfielen. Der Gouverneur beruht die Bewohner, um eine Panik und allgemeine Flucht zu verhindern.

wh. Fort de France, 13. Mai. Nach Feststellung der Behörden ist es jetzt leichter möglich, nach St. Pierre zu gelangen. Die Trümmer rauchen nicht mehr. Bisher wurden über 2000 verteilte Leichen gefunden, deren Bestattung nach und nach erfolgt. In der Umgebung von Brecheur befindet sich kein lebendes Wesen mehr. Der Feuerregen bedeckte das Gebiet bis 200 Meter von Decarbet. Augenzeugen, welche die Ereignisse vom 9. Mai bis 13. Mai in der schon bekannten Weise schildern, bestätigen, daß die Katastrophe ganz plötzlich eintrat. Man vermutet, daß zuerst eine große Menge Gas ausgestoßen wurde, welches einen starken Druck verursachte, der auf seinem Wege Alles vor sich niederdrückte, und daß der Feuerregen erst später eintrat, wodurch die Menschen erstickten und die Leichen verteilten. Ein wahrer Hagel von Steinen muß auf die Stadt niedergegangen sein. Die Annahme, daß ein glühender Lavastrahl von dem Vulkan herabgefallen sei, wodurch eine Feuerbrunst entstand, scheint unrichtig. Ein in Morne Rouge, 7 Kilometer von St. Pierre wohnhafter Gärtner sah im Augenblicke der Katastrophe 7 leuchtende Punkte auf dem Mont Pelée. Er hatte den Eindruck, als ob er durch den Luftdruck zum Vulkan hingezogen würde. Dann spaltete sich der Berg und entsandte Feuerwirbel auf St. Pierre. — Die Zahl der in St. Vincent Umgekommenen wird auf 2000 geschätzt. Die meisten sind Kariben.

hd. Fort de France, 14. Mai. Der Vulkan Pelée ist noch immer in Thätigkeit. Das Ufer, an welchem sich die Anlage für die großen Dampfer befinden, ist von einem Giftgas giftiger Gase heimgesucht worden, welcher Alles auf seinem Wege zerstörte, aber nur geringe Asche zurückließ.

wh. Fort de France, 14. Mai. Bisher wurde nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Leichen in St. Pierre vorgefunden. Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die am meisten bevölkerten Stadttheile von dichten Lava-massen überschüttet und die Leichen so zu Asche gebrannt wurden.

hd. Washington, 14. Mai. Die Departements des Krieges und der Finanzen haben den Beschluß, betreffend eine Hilfs-Aktion für Martinique, nicht erst abgewartet, sondern bereits vorher Dampfer mit Lebensmitteln abgesandt. Die Presse sammelt Unterstützungsgelder und auch die private Wohlthätigkeit ist groß. Das Kriegs-Departement hat die Absicht, den Ueberlebenden für 14 Tage 40,000 Rationen zu beschaffen, sowie für ausreichende Kleidung zu sorgen. Der Kreuzer „Buffalo“ hat Befehl erhalten, sofort mit Lebensmitteln nach den Antillen abzugehen. Außerdem wurden zwei Kohlen-dampfer geschickt.

wh. Berlin, 14. Mai. Der Präsident der Kellisten der Berliner Kaufmannschaft und der Berliner Handelskammer veröffentlicht einen Aufruf für die Rothleidenden auf Martinique.

wh. Paris, 14. Mai. Im ersten Wahlbezirk von Martinique wurde am Sonntag die Stichwahl vorgenommen, in welcher der Radikale Clement gewählt wurde. An dieser Wahl beteiligten sich 11,000 Wähler. Diese Zahl beweist, daß dieser Theil der Insel am Sonntag vom vulkanischen Ausbruch verschont wurde und daß keinerlei Panik herrschte.

Zur Erklärung der Katastrophe auf den kleinen Antillen theilt der Professor der Geologie an der Grazer Universität, Dr. Rudolf Hoernes, durch sein Werk über Erdbedenkunde als Autorität auf diesem Gebiete bekannt, Folgendes mit: Die Inselkette der kleinen Antillen trägt eine Reihe thätiger Vulkane, welche auf einer großen Bruchlinie stehen, die vom pazifischen Ocean aus in das Gebiet des atlantischen eingreift. Dem letzteren Gebiet ist der Typus solcher Reihenvulkane sonst fremd. Gewöhnlich treten nur einzelne der Feuerberge, die auf einer gemeinsamen Spalte stehen, in Aktion, zuweilen aber finden Ausbrüche aus mehreren Schloten gleichzeitig oder kurz nacheinander statt. Ein solcher Ausnahmefall scheint diesmal eingetreten zu sein; doch steht zu hoffen, daß die stärksten Ausbrüche der vulkanischen Kraft bereits vorüber sind. In anderen Fällen haben allerdings solche Reihenvulkane eine längere, selbst Jahre anbauende Thätigkeit entwickelt. — Professor Laube äußert sich über die Ursachen der vulkanischen Ausbrüche des Mont Pelée in folgender Weise: Es ist eine durch viele Beispiele erhärtete Erfahrung, daß Vulkane, welche nach einer längeren Ruhepause ihre Thätigkeit wieder aufnehmen, diese mit einem ungewöhnlich heftigen Ausbruch einleiten. Es erklärt sich das aus dem Umstand, daß durch die im Laufe der Zeit erfolgte Abkühlung des Vulkans von außen und das in den Schloten desselben eingetretene und dort festgewordene Lavaeisen den

darunter befindlichen, hochgradig gespannten, glühend heißen Gasen und Dampfmassen ein bedeutender Widerstand entgegen gesetzt wird, als dies bei ständig thätigen Vulkanen der Fall ist. Wird dieser Widerstand endlich überwunden, so brechen die vom Druck befreiten, ausdehnungsfähigen Eruptionen mit ungeheurer Gewalt hervor und schleudern schmelzflüssig-glühende Gesteinskörper — sie sind als Bomben und Lapillen bekannt — aus dem Innern des Berges in die Lüfte, aus welchen sie oft im weiten Umkreise um den Berg wie Brandgeschosse niederfallen und auch wie solche wirken. Dies ist auch beim Mont Pelée der Fall, und bei seiner centralen Lage, sowie bei dem verhältnismäßig geringen Flächenraum der Insel ist die furchtbare Wirkung der in enormer Menge ausgeschleuderten Auswürflinge verständlich.

Vermischtes.

*** Die falschen Diamanten der Frau Humbert.** Die Affaire Humbert bringt jeden Tag neue pikante Enthüllungen. Man behauptet, daß die berühmten Meisterwerke, die die Gallerie der geschickten Intrigantinnen bilden, falsch wären, und mit ihren Diamanten scheint dies nicht weniger der Fall zu sein. Einmal Tages brauchte Humbert nöthig Geld und begab sich zu einem Juwelier. „Mein Herr“, sagte er zu ihm, „ich bringe Ihnen die Diamanten meiner Frau. Ich möchte eine Summe von ... darauf borgen und habe auf Sie gerechnet. Da ich aber möchte, daß Mme. Humbert nichts davon bemerkt, bitte ich Sie darum, sie durch falsche zu ersetzen.“ „Das ist unmöglich, denn diese Diamanten sind schon keine echten Diamanten mehr.“ „Wie?“ „Ich muß Ihnen mittheilen, daß Madame schon dieselbe Idee wie Sie gehabt hat. Sie kommen zu spät.“ Die Anekdote beweist, daß es auch Fälschungen giebt, an denen Frau Humbert nicht theilhaftig war.

*** Ein kurioses Insekt.** In den „Jahresbruder Nachr.“ findet man folgendes merkwürdige Insekt: „Hausverlauf. Der Unterzeichnete, welcher die hohe Ehre hatte, am 3. Oktober 1882 im Schlosse Sr. I. I. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Maximilian zu Ehrenweper, sowie bei Ihrer kais. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth und Ihrer Durchlauchtigsten Tochter Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Karl Ludwig, Kaiser und der Kaiserin von Rußland, dem Herzog und der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen, bei Sr. kais. Hoheit dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, dem Herzog von Sachsen-Altenburg, Ihrer kais. Hoheit der Frau Großherzogin Maria und Frau Herzogin Carolina von Mecklenburg-Strelitz, der Königin von Serbien, Ihrer kais. Hoheit der Frau Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin von Preußen und der Herzogin Charlotte zu Mecklenburg-Schwerin bei der Tafel geladen zu sein und bei dem und dessen Frau Herr Freiherr von Zuchow, I. Staats- und Reichsrath, Regierungs-Präsident von Unterfranken, am 21. August 1888 in Bad Kissingen zu Mittag geladen war, will jetzt auswandern und sein Haus, Schloßstraße Nr. 17 in Witten, aus freier Hand verkaufen. J. Hinterrath.“ — Was mag den so viel „Geladenen“ veranlassen, Witrol zu verlassen?

Kleine Chronik.

Der langjährige Geschäftsleiter der vereinigten Verwaltung der Leber-Industrie und Papiermacher-Vereinsgesellschaft in Berlin, Direktor Georg Meyer, wurde gestern in seiner Wohnung unter dem Verdachte der Betrügerei amtlicher Gelder verhaftet.

Einer Meldung der „Holl. Ztg.“ aus Hamburg zufolge ist der nach Newcastle bestimmte Dampfer „Floran“ vor Lowestoft explodiert. Zwei Matrosen sind todt, die übrigen schwer verletzt. Das Schiff ist verbrannt.

Infolge Reklamation der Dresdener Staatsanwaltschaft verhaftete die Polizei in Karlsbad den dort als Ausgast weilenden angeblichen Albert Blod aus Berlin. Derselbe heißt richtig Albert Bloch und wird beschuldigt, 250,000 Mk. Depotgelder unterschlagen zu haben.

Aus Thoren wird telegraphiert: Drei mit Soldaten besetzte Lokomotiven konnten an einer abschüssigen Stelle des Schienenpfeiles nicht aufgehalten werden. Die erste Lokomotive setzte an einer Weiche aus und stürzte um, die beiden anderen gingen darüber hinweg. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Einem Obergefreiten des 6. Fuß-Artillerie-Regiments wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt und der Brustkasten völlig eingedrückt. Vier andere Soldaten sind schwer, 25 leicht verletzt.

Die Strafkammer in Gießen verurtheilte den Krankenwärter Josef Prizibilla, welcher in der Irrenabtheilung des städtischen Krankenhauses den geisteskranken Uhrmacher Karl Belg wiederholt in rohester Weise mißhandelt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis.

Nach Meldungen aus Agram wurde dort gestern Nachmittag 1 Uhr 10 Minuten ein starkes Erdbeben von kurzer Dauer verspürt, das in vertikaler Richtung verlief.

Aus Neapel, 14. Mai, wird gemeldet: Der Besuch scheint in neue Thätigkeit einzutreten. Das Observatorium hat die Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher sich die Bewohner an den Abhängen auf der Seite von Pompeji befinden. Mächtige Lavaströme fließen herab. Der Krater speit lebhaft Feuergeigen. Der Verkehr auf den bedrohten Ufern und den Abhängen des Vesuv ist für die Schifffahrt bereits untersagt worden.

Nach einer 30-jährigen Periode der Unthätigkeit giebt der amerikanische Vulkan V'Zna Anzeichen einer neuen Thätigkeit. Er speit große Massen Rauch aus. Die Einwohner der Umgegend haben die notwendigen Vorbereitungen zur Flucht getroffen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Frankfurt a. M., 14. Mai. Finanzminister v. Reichenbach traf heute Früh hier ein und reiste um 8 Uhr 22 Min. nach Wiesbaden weiter. Er wird an der Bahnhofs-Konferenz in Homburg teilnehmen, die heute unter Vorsitz des Kaisers dort stattfindet.

Hamburg, 14. Mai. Der Hamburger Journalisten- und Schriftsteller-Verein richtete die Bitte an den Senat, beim Bundesrath die Aufhebung des Zeugniszwanges für Journalisten zu beantragen.

Paris, 14. Mai. Präsident Loubet ist gestern Abend 9 1/2 Uhr nach Brüssel abgereist, wo er sich nach Rußland einschiffen wird.

Paris, 14. Mai. Der französische Schriftsteller Leaux, der gegenwärtig in Amerika Wandervorlesungen hält, hat auf einer solchen behauptet, Drenfus habe ein theilweises Geständnis abgelegt und Zola habe sich deshalb von ihm losgesagt. Heute veröffentlicht „Aurore“ einen energischen Protest gegen diese Behauptung. Drenfus habe niemals ein Gnabengesuch unterzeichnet und niemals zugegeben, daß er sich auch nur einer Inkorrektheit schuldig gemacht habe. Zola trete auch heute noch für seine Schullosigkeit ein und hege für seine Person die größte Bewunderung und Zuneigung. Er warte auf die unvermeidliche Gerechtigkeit.

London, 14. Mai. Die „Times“ melden aus Schanghai vom 12.: Auf Grund einer von Scheng unterstützten Petition der Gilden beschloß die chinesische Regierung die sofortige Herabsetzung des Ausfuhrzolls auf Thee auf Grundlage von annähernd 5 pro Mille.

New-York, 13. Mai. Einer Depesche aus Cap Haitien zufolge ist General Firmin, der frühere Gesandte von Haiti in Paris, dort eingetroffen und zum Präsidenten ausgerufen worden.

Cap Haitien, 13. Mai. Präsident Sam begab sich unter dem Schutze des französischen Gesandten an Bord des Dampfers „Olinde Rodrigues“. General Berroncatel nahm das Palais mit Gewalt in Besitz. Viele Menschen sind umgekommen. Die Ordnung ist jetzt wieder hergestellt.

Peking, 13. Mai. (Reuter.) Durch die Kämpfe der letzten Tage wird der Aufstand in Suedschili als völlig unterdrückt angesehen. Die Truppen Juanschikais stießen am 9. Mai auf 3000 Aufständische in besiegter Stellung. 1000 fielen, der zweite Anführer wurde gefangen genommen, die übrigen ergriffen die Flucht. Gegen Schluß des Gefechtes sollen die chinesischen Soldaten auch alle Verwundeten schonungslos umgebracht haben. In einem anderen Gefechte fielen 200 Aufständische.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 14. Mai. Für die im April durch die Wassernoth betroffenen ärmeren Klassen der Berliner Bevölkerung hat das Plenum der von den Stadtverordneten gebildeten Rothstands-Kommission gestern 60,000 Mk. bewilligt.

Berlin, 14. Mai. Wie dem „Vokal-Anzeiger“ aus Rottenburg depechiert wird, ist unter den Stadtverordneten-Versammlungen des ganzen Landes eine Bewegung im Gange, um der jungen Königin, sobald sie vom Krankenlager aufgestanden sein wird, Glückwunsch-Adressen zu überreichen. Die Stadtverordneten von Rottenburg faßten bereits gestern einen Beschluß in diesem Sinne.

Berlin, 14. Mai. Aus Belgrad wird telegraphiert: In Folge der fast einstimmig erfolgten Ablehnung des Anleihe-Projektes durch den Finanz-Ausschuß der Stupischina stellte das Kabinett Wuitich dem König Alexander seine Portefeuille zur Verfügung, dürfte aber auf Wunsch des Königs noch die Entscheidung des Plenums abwarten. Ein Kabinetts-Rat Nikola Pašitch, in dem der derzeitige Direktor der Staats-Monopol-Verwaltung, Protiitch, das Finanz-Portefeuille übernehmen würde, steht in Sicht.

London, 14. Mai. „Daily Mail“ berichtet aus Kairo, daß die Insel Ihaas, welche dem Khedive persönlich gehört, von den türkischen Behörden, die ein Torpedoboot entsandten, besetzt worden ist.

Madrid, 14. Mai. Der „Correio-Espanol“, das karlistische Organ, veröffentlicht einen Aufruf des Don Carlos als Antwort auf die Proklamation des Königs Alfons XIII. In dem aus Benebiden 3. Mai datirten Aufruf heißt es: Meine Fahne ist augenblicklich zusammengerollt, ich bin aber bereit, dieselbe im rechten Augenblicke aufzurollen.

Volkswirtschaftliches.

HK. Rheinschiffahrt. Der Herr Regierungspräsident hat unterm 29. April folgende Bekanntmachung erlassen: Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 13. Dezember 1900, betreffend die Bezeichnung des Fahrwassers im Rhein von Mainz bis Bingen, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Ausbattung vorgenannter Rheinstrecke im Laufe des verfloffenen Jahres vervollständigt worden ist und daß nunmehr das Fahrwasser für die durchgehende Schifffahrt und die Strombauwerke wie folgt gekennzeichnet sind: 1. Die Grenzen des Fahrwassers werden bezeichnet durch schwarze Schwimmstangen auf der rechten Seite (Nordseite) und durch rothe Schwimmstangen auf der linken Seite (Südseite). Diese Schwimmstangen liegen in der Regel 5 Meter außerhalb der Grenze des Fahrwassers. Ein näheres Anhalten der Schwimmstangen setzt die Schiffe in Gefahr, aufzulaufen. 2. Die Trennungspunkten zweier Fahrwasser werden bezeichnet durch schwarz und roth geringelte Tonnen. 3. Die Längswerte und die Köpfe der Buhnen werden durch auf den Werken stehende Weidenbüsche (Weidenbänke) bezeichnet. Die unteren Enden der Längswerte werden bezeichnet auf der rechten Seite des Fahrwassers durch schwarze, auf der linken Seite des Fahrwassers durch rothe Tonnen. Von diesen Tonnen, sowie von den Strombauwerken überhaupt müssen die Fahrzeuge mindestens 15 Meter entfernt bleiben.

— Wiesbaden, 14. Mai. Gestern fand hier der diesjährige Vieh- und Krammarkt statt. Trotz der schlechten Witterung waren Käufer und Verkäufer in guter Stimmung. Es waren circa 110 Stück Rindvieh angetrieben, die bis auf einige verkauft wurden. Die Preise waren ziemlich hoch. Auf dem Schweinemarkt, welcher, wie gewöhnlich, schon Montags begann, herrschte ebenso reges Treiben. Nicht weniger als acht Händler boten den Landleuten ihre Waare an. Kaufliebhaber waren aus dem ganzen blauen Ländchen vertreten. Auch an diesem Zweig des Marktes wurden hohe Preise erzielt. Bei 8 bis 10 Wochen alten Zuchtschweinen schwankte der Preis zwischen 35 und 45 Mk. Doch wurden auch hier mehr als 300 Stück umgesetzt.

Wien, 14. Mai. Ost. Kredit-Aktien 674, Staatsbahn Aktien 668, Lombarden 47, Marknoten 117.40. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: C. Koberger, für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte vom Brühl'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Zt. Provinz- u. Städte-Anl.	0	4 ^{1/2}	B. Zentr. h. fl.	71.	13	11 ^{1/2}	do. B.	—	3.	P. K.-B. v. 86/9000r	68.	4.	do. steuerrfrei	—	—	Meiningen a. fl.	7	80.
4.	Rheinpr. XX, XXI, 4	—	S. l. bl. (40 ^{1/2} E.)	8	4	6 ^{1/2}	Lomb. C. g. Jass.	—	3.	do. 400er	68.	4.	U. L. C.-S. A. u. B. Kr.	96.50	—	Neuchâtel Fr.	10	—
3 ^{1/2}	do. „ XII-XVI	100.20	do. 8000r	103.	5 ^{1/2}	6 ^{1/2}	Oest. U. g. St. B. Fr.	143.	4 ^{1/2}	do. von 89 I Rg.	92.96	5.	Ungar. H.-Bk. 8. fl.	—	—	Oesterr. v. 64 fl.	100	428.
3 ^{1/2}	do. „ XIX	100.20	Braun-V. S.-T.	39.50	5 ^{1/2}	5 ^{1/2}	do. „ (Lomb.)	15.40	4 ^{1/2}	do. v. 89 400er	92.90	—	do. „ Ser. I v. 97 Kr.	—	—	do. v. 58 3. fl.	100	388.
3 ^{1/2}	do. „ XVIII	96.30	„ Binding	241.	6	6 ^{1/2}	do. „ Lit. B	—	3.	do. v. 89 II Rg.	33.20	—	—	—	—	Pappenheim a. fl.	7	—
3 ^{1/2}	do. „ IX, XI u. XIV	89.90	„ Duisburg	—	1	1	do. „ Raab-Oed. Eb.	—	3.	Salonik-Mon. i. G.	60.70	—	—	—	—	Ung. Staatsl. 3. fl.	100	349.80
3 ^{1/2}	Prov. Posen	—	„ Eiche Kiel	—	4 ^{1/2}	4 ^{1/2}	Rehb.-Ph. C.-M.	—	3.	do. 404r	—	—	—	—	—	Venetianer Lo	90	29.60
3 ^{1/2}	Frkta. M. L. N. u. Q.	96.60	„ Essighaus	—	5	5	Stuhlvr. R. Grz.	—	Zf.	Bodenkredit-Pfandbr.	—	4 ^{1/2} *	Bransw. u. West. I. M.	95.50	—	Geldsorten.	Brief	Gold
3 ^{1/2}	do. „ Lit. B (abg.)	—	„ Hen. Rkft.	144.	5	5	Ung.-Galiz. I.	—	4 ^{1/2} *	Bay. V.-B. Münch. 4	102.	4 ^{1/2} *	Calif. Pacific I. Mtg.	103.50	—	20 Franken-St.	16.25	16.25
3 ^{1/2}	do. „ S v. 86	—	„ Pr. Akt.	153.	6	6 ^{1/2}	Gotthard Fr.	—	3 ^{1/2}	„ BC. VB. Nrab.	101.80	3 ^{1/2} *	do. II. M. Ctr. Gar.	104.50	—	do. in 1/2	—	—
3 ^{1/2}	do. „ T. 91	—	„ Kempff	134.40	4 ^{1/2}	4 ^{1/2}	Jur.-Spl. Pr. A	—	4.	„ Hyp. u. W.-Bk.	97.75	5*	„ Calif. u. Oregon I. M.	—	—	Dollars in Gold	4.20 1/4	4.18 1/4
3 ^{1/2}	do. „ U. 93	—	„ Mainz A. B.	271.	4	4	do. St.-A.	100.50	4.	„ Contr. Pacific I Ref. M.	101.50	5*	„ Contr. Pacific I Ref. M.	87.10	—	Dakotas	9.66	9.62
3 ^{1/2}	do. „ V. 96	—	„ Parkbr.	106.	0	0	Jr. Genussch. 4	—	3 ^{1/2}	„ D. Gr.-Cr. III u. IV	100.80	3 ^{1/2} *	do. Mtg.	—	—	do. al maroo	9.62	9.57
3 ^{1/2}	do. „ W. 98	—	„ Sonne, Sp.	181.50	5	5	Schw. Contr. Fr.	—	3 ^{1/2}	„ do. Ser. V	95.30	5.	„ Ohio, Burl. Qn. (J. D.)	—	—	Engl. Sovereigns	20.45	20.42
3 ^{1/2}	do. „ Str.-B. 99	98.70	„ Stern, Obrr.	243.	5	5	„ Nordost	—	3 ^{1/2}	„ do. VI	100.60	6.	„ Milw. St. P. (P. D.)	—	—	Goldalmare p. Ko.	2800	2790
3 ^{1/2}	do. v. Bockenb.	—	„ Storch, Sp.	101.	5	5 1/2	Ver. Schweizb.	—	3 ^{1/2}	„ do. IX	102.	4*	„ Rock Isl. u. Pac.	—	—	Ganzf. Scheideg.	2304	—
3 ^{1/2}	Berlin von 86/92	—	„ Tivoli, Stg.	96.	5	5	It. Mittelmb. Lo	—	3 ^{1/2}	„ do. VIII	95.20	4*	„ Cinc. u. Spr. I Mtg.	—	—	Hochh. Silber.	72	70.
4.	Bingen von 1900	—	„ Vereinigte	102.50	5	4	It. Ga. Sic. E. B.	—	4.	„ do. X	102.	4*	„ Denver Rio I cons. M.	103.80	—	Holl. Silber 8. 100	—	16.25
4.	do. „ 1901	—	„ Wergor, W.	92.	7	6 1/2	It. dr. (Ad. N.)	128.	4.	„ do. VIII	95.20	4*	„ do.	—	—	Oesterr. Silb. fl. 100	—	84.
3.	do. „ 95	—	„ Nic. Hofbr.	120.	1	1	Westösterreich	36.80	3 ^{1/2}	„ D. Gr.-Sch. B. Berl.	37.70	6*	„ Houston u. Texas I. M.	125.50	—	Russ. imperiales	—	16.25
3 ^{1/2}	do. „ 98	—	„ Nürnberg	100.70	4 ^{1/2}	5	Anatol. E.-B. 4	91.20	4.	„ Hyp.-B. Berl.	101.20	6*	„ Louisa u. Nassau I. M.	73.90	—	Papiergeld.	Brief	Gold
4.	Darmstadt v. 91	—	„ Pfortzheim	107.	5	5	Wass. D. (g.)	—	4.	„ do. Hyp.-B. Berl.	101.20	6*	„ do. II. Mtg.	73.90	—	Am. Banks. p. D.	—	4.13 1/4
3 ^{1/2}	do. von 88 u. 94	—	„ Worms Oe.	131.	5 1/2	5 1/2	Lux. Pr. Hrl. Fr.	—	3 ^{1/2}	„ do. Hyp.-B. Berl.	101.20	6*	„ Mobile u. Ohio I. M.	127.50	—	Fr. Bkn. p. Fr. 100	—	81.35
3 ^{1/2}	do. „ 79 u. 81	—	„ Cem. Heidelb.	108.	0	0	La V. Vrz. A. Lo	—	4.	„ Els. B. u. C.-C.-O.	100.50	4 ^{1/2} *	„ New York Erie I Mtg.	—	—	Oest. pr. Kr. 100	—	85.15
3 ^{1/2}	do. „ 97	—	„ F. Karist.	87.	0	0	do. St.-Akt.	45.	3 ^{1/2}	„ Els. Com.-Obl.	92.	5*	„ do. IV	—	—	Russ. pr. S.-R. 100	—	216.
4.	Erlangen v. 1900	108.40	„ Lothr. Metz	128.50	0	0												

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reisenecessaires — Handtaschen — Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies,

Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze.

3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 18. Mai 1902

(1. Pfingstfeiertag):

Familien-Ausflug

über Wildschaffen nach Eppstein (Restaurant Plöcker).

Abfahrt: 12 Uhr Hess. Ludwigsbahn, Sonntagsbillet Eppstein. F 445

Der Vorstand.

NB. Picknick in Wildschaffen.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgefärbter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2½ Uhr geschlossen. F 208

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Gelegenheitskauf.

Einige vollständige Betten, 1 Schlafzimmer, kleine Salon-Garnitur, versch. schöne Sophas, zweith. Kleider- und Wäschechränke, lackirt, polirt, Spiegel, Consoles, dito Kleiderchränke, Herren- u. Damen-Schreibtische, großer 3thüriger Spiegel, Sekretär, große Trümeau-Spiegel, Schreibtisch-Sessel, runde u. ovale Tische, schöne Küchenchränke, dito Tische, Stühle, Zimmerstühle, Nachttische, Waschkommoden, Bilder, Spiegel, Portièren u. dergl. mehr werden zu jedem annehmbaren Gebote abgegeben unter Garantie für Alles gute Arbeit. 5858

Jacob Fuhr,

Goldgasse.

Fussboden-Glanzlacke,

in wenigen Stunden glashart trocknend, ohne nachzukleben.

Oelfarben,

Leinöl — Terpentinöl — Siccativ,

Pinsele in grosser Auswahl, ferner 5521

Parquetboden- und Linoleumwachs,

sowie Stahlpläne empfiehlt billigst

H. Roos Nachf., W. Schupp,

5 Metzgergasse 5,

nahe der Marktstrasse.

Alte Emailletöpfe

und Gusskessel

werden neu emailirt. Auf Wunsch auch abgeholt.

Wiesbadener Emailierwerk,

M. Rossi,

Neugasse 13 — Wrbargasse 3. 2244

Wein.

Garantirt reiner Rheinwein per Flasche 65 Pf. Seebad 7.

Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Die ordentliche General-Versammlung

findet am **Mittwoch, den 14. Mai 1902, Abends 8½ Uhr,** in der **Turnhalle, Wellritzstr. 41,** statt und werden die Mitglieder hiermit zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Jahresberichtes.
2. Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für 1900/01.
3. Vorlage der Rechnung für 1901/02.
4. Wahl der Commission zur Prüfung derselben.
5. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1902/03.
6. Aufstellung einer „Gaab-Büste“ am Gewerbeschulgebäude.
7. Wahl des Vereinsvorsitzenden an Stelle des verstorb. Vorsitzenden, Herrn Chr. Gaab.
8. Neuwahl an Stelle der statutengemäss ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der Herren Zimmermeister **Hermann Carstens**, Schlossermeister **Wilhelm Hanson**, Lackirermeister **Peter Knecht** und Dekorationsmaler **Eduard Schmitt**.
9. Wahl der Abgeordneten für die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Montabaur. F 428
10. Stellung von Anträgen für diese Versammlung.

Der Vorsitzende.

In Vertr.: **Schroeder.**

Das Ideal der Hausfrau ist

Krell's Emaille-Ablaufbrett,

D. R. G. M. No. 124724,

mit starker Emailleplatte und vernickelter Gallerie, schöner, praktischer, solider als Holz- oder Zink-Ablaufbrett, seit 8 Jahren über 400 Stück verkauft, in 2 Grössen vorrätig nur bei 4638

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Special-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Schirm-Fabrik

von

Peter Kindshofen

Wilhelmstrasse 30 Goldgasse 23.

Stets das Neueste in grosser Auswahl.

Ueberziehen und Reparaturen prompt.

Spazierstöcke.

Telephon 672.

5519

Um mit meinem Lager vor Beginn der

Sekt-Steuer,

welche per Flasche 50 Pf. beträgt und mit 1. Juli in Kraft treten wird, zu räumen, gebe sämtliche Marken von **Burgess, Math, Müller, Söhnlein, Henckell, Kupferberg, Casella** etc. zu billigen Ausnahmepreisen ab. Es empfiehlt sich diese Gelegenheit zu benutzen, da jeder Privatmann 30 Flaschen einlegen darf, welche von der Nachsteuer frei sind.

Hochheimer Sekt ½ Fl. 1.30 Mk., Kaiser-Sekt ½ Fl. 1.60 Mk.,

Carte Blanche ½ Fl. 1.40 Mk., ½ Fl. 95 Pf.,

Carte D'or ½ Fl. 1.70 Mk., ½ Fl. 1.10 Mk.

Letztere beiden Sorten sind nach alt französischer Methode auf der Flasche vergoren und besonders empfehlenswerth. 5976

F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Herderstrasse 10.



Verkaufs- und Muster-Lager:

Friedrichstrasse 12.

5187

Pfingst- und Festspiel-Postkarten in großer Auswahl empfiehlt 5932

Christian Schiebeler,

Langgasse 51, nächst dem Kranzplatz.

Spazierstöcke,

eigene Fabrikation.

Wilh. Renker, Stod. u. Schirmfabrik,

Neubrunnenstrasse 6.

Bestes Müllerbrot.

Kornbrot, lange Laibe, Stüd 35 Pf.

Gemischtes Brot desgl. 37

Weissbrot desgl. 40

Man vergleiche das Gewicht dier. Brote mit anderen.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49,

Telefon 414.

Wachsbohnen,

5-Pfd.-Dose, . . . à Mk. —.85,

4 " " " " " " —.75,

Brechbohnen,

5-Pfd.-Dose, . . . à Mk. —.75,

4 " " " " " " —.65,

Schnittbohnen I,

5-Pfd.-Dose, . . . à Mk. —.85,

4 " " " " " " —.75,

4 " " II, . . . " —.65,

Brechspargel,

4-Pfd.-Dose, . . . à Mk. 1.95,

Erbisen,

4-Pfd.-Dose, fein, . . . à Mk. 1.60,

4 " " Moyens I, " 1.25,

4 " " Moyens II, " 1.—,

Mirabellen,

4-Pfd.-Dose, . . . à Mk. 1.55,

Reineclauden,

4-Pfd.-Dose, . . . à Mk. 1.60,

empfiehlt 5863

Chr. Keiper,

Webergasse 34. Tel. 2075.

Tafel-Spargel

erhalte jetzt täglich Sendungen während der ganzen Saison. Brachtvolle weiße Stangen.

Aug. Korthauer,

Delicatessen,

Neugasse 26. Telephon 705.

Johannisbeerwein,

Stachelbeerwein,

naturrein, ohne Spiritus, per Flasche 70 Pf. 2763

ohne Glas. Gebr. Dattermer, Friedrichstrasse 47.

Spargel,

täglich frisch von Gontenbeim, bei

Chr. Knapp, Seebad 7.

Prima

ächter Emmenthaler,

feinster vollfett. Schweizerkäse, groß gelocht, pr. Pfund 95 Pf.

Aechter prima Edamer, vollfett, pr. Pfund 78 Pf.

Alle anderen Käseforten gleich preiswerth.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Lebensmittel- u. Wein-Confumgeschäft, Telef. 414,

Schwalbacherstr. 49, gegenüber der

Empf. u. Platterstr.

Turn-Verein.

1. Pfingst-Feiertag:

**Familien-Ausflug
mit Musik**Über Langenschmalbach, Adolfsied, Lindschied nach
Hohenstein.Teilnehmerkarten hierzu sind bei unserem
Mitgliedswart, Herrn **Fr. Strensch, Kirch-**
gasse 37, bis Samstag, den 17. Mai d. J.,
zu haben.Die Abfahrt erfolgt 8.55 Uhr ab Rhein-
bahnhof. F 451Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.**Fleischhackmaschinen**
von Mk. 4.50 an,
Messerputzmaschinen,
Brotschneidmaschinen
billigst. 2721
Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.**!!Nur!!**11 Marktstr. 11, 11 Marktstr. 11,
i. S. d. Drn. Barth, Schweinmehlgar,
in dem seit Jahren als recht bekannten**Mainzer Schuh-Bazar,**

von

Philipp Schönsfeld,
bede man seinen Bedarf in allen Arten
Schuhwaaren.Specialität: Wiener Herren- und
Damen-Stiefel, geschmackvollste Aus-
führung, vorzüglich bequeme Bauformen,
schwarze u. farbige feine Lederarten, v.
7.50 Mk. an. Strapazierstiefel f. Herren
und Damen von 5.50 Mk. an. Kinder-
Stiefel, größte Auswahl, beste Qual.,
von 2.50 Mk. an. Hauschuhe, stets die
neuesten Muster, in jeder Größe, von
90 Pf. an. 5861**Rörig's****Bernstein-Fussbodenlack**
ist von Jedermann leicht anwendbar,

In Dosen à 1 Kilo netto

Mk. 1.60,bei 10 Dosen **Mk. 1.50,**50 Kilo **" 1.40.**Auch wird von 10 Kilo an jede nur
gewünschte Nuance angefertigt.**August Rörig & Cie.,**
Farbwaaren-Geschäft,
Marktstr. 6. Telef. 2500.NB. Auch sind unsere Fussbodenlacke in
der Drogerie von Apotheker **Georg Gerlach,**
Kirchgasse 62, zu **Fabrikpreisen**
zu haben. 4942**Johann Ferd. Führer**18 Wilhelmstrasse. Wiesbaden, Wilhelmstrasse 18.
Telephon No. 2726.**Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“.****Special-Geschäft für feine und feinsten**
Wiener und Offenbacher Lederwaaren * * ** * * **Reise-Koffer und Reise-Artikel.**

Grösstes Koffer-Lager am Platze!

Rohrplattenkoffer, Bügelkoffer, Hutkoffer, Handkoffer, Hemdenkoffer,
Schiffskoffer, Orientkoffer, Offizierkoffer etc. in allen Arten und Grössen.**Handtaschen, leer und mit Toilette-Einrichtungen**
in einfachen und denkbar elegantesten Ausführungen.**Portemonnaies, Visits, Brieftaschen, Cigarren-Etuis etc. etc.**
in unübertrefflicher Auswahl zu allen Preisen.**Reise-Geschenke für Damen und Herren.**Nur feine gediegene Waaren zu absolut realen, billigen Preisen.
Man prüfe! Man vergleiche!Weingrosshandlung **Eduard Böhm,** Adolfstrasse 7.**Rheinweine — Moselweine,**Specialität: **Bordeauxweine.****Telephon No. 2815.****M. Jung, Damen- u. Herrn-Friseur, Wilhelmstr. 8.**

In- und ausländische Parfümerien.

Toilette- und Reise-Artikel.**Manicure.****Pedicure.****Unter den Eichen.****Café und Restaurant E. Ritter.**Tel. 550. **Anerkannt vorzügliche Küche.** Tel. 550.**Diners von 12 bis 2 Uhr.****Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.****Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.****Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten**
vortheilhafte Arrangements. 5885

Achtungsvoll

Emil Ritter.**Kaiser-Panorama.**

Ausgestellt vom 11. bis 17. Mai:

Süd-Tirol. Das Ampezzo- und
Canore-Thal.
Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.**Wirthshaus****Im Grünwald,**
Köln,**Ecke Apffel- und Ehrenstrasse.**Authentische
architectonisch ausgeführte Original
Köln's Bierkneipe.Ausgang von prima Köln's Lager-
bier, rein obergährig, garantiert aus
reinem Hopfen und Malz, die Perle
von Köln. Beste bürgerliche Küche.
Grösste Auswahl in Tages- und Abend-
platten.

J. B.:

Oswald Schurig.**Billig und gut**

kauft man alle Sorten

neue Möbel, Betten,
Polsterwaaren,compl. Gh., Schlaf-, Wohnzimmer- und Küchen-
Einrichtungen, polirt und lackirt, alle Sorten ein-
und zweith. Schränke, Spiegelschränke, Verticows,
Kommodes, Baldachinmöbel, Nodultische, einfache
Sophas, Kameltischensophas, Büffets, alle Sorten
Stühle, Tische, Spiegel und dergl. mehr.
Lieferung von ganzen Wohnungs-Einrichtungen.
Garantirt gute Arbeit, kleiner Nutzen.**Jacob Fuhr,****Goldgasse 12.** 5859**Sockenspanner**

D. R. G. M. 71501

verhütet das Einlaufen wollener Socken

nach der Wäsche. Vorräthig bei

L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9,Specialhaus für
Strumpfwaren und Tricotagen,
gegr. 1873. 5592Liebhaber von reinem Naturwein empfehle
meinen 5499**Niedricher**

Pl. 75, bei 13 Pl. 70 Pf.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.**Diamantmehl,**das Feinste aller Blüthen resp. Confectmehle
(Marke **Georg Plange**), bei 5 Pfd. à 17 Pf.**Weizenvorschuß,** ff. Kuchen- mehl, desgl. à 15 .**Weizenmehl 00** à 13 .**Dr. Oetker's Backpulver** à Päckchen 8 .**Gemahlener Zucker** pr. Pfd. 29 .**Sonstige Backartikel** gleichfalls billigst.**C. F. W. Schwanke,** Lebensmittel- u. Wein-
Conf.-Gesch., Tel. 414.**Schwalbacherstrasse 49,**

gegenüber der Emser- und Platterstrasse.

Va. Sauerkraut 7, Salzbohnen 25 Pf.à Pfd. empfiehlt **N. Heysingel,** Ecke Friedrichs-
und Schwalbacherstrasse. Telephon 2745. 5515**Schuhwaaren-Ausverkauf**

wegen Umzug

26. Neugasse 26.**Nur bekannt prima Qualitäten**
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.**Jacob Stern, 26. Neugasse 26.**